



Gottscheer Gedenkstätte

Graz-Mariatrost

www.gottscheer-gedenkstaette.at www.gottscheerland.at

Folge 4 - Jahrgang 46

Erscheint nach Bedarf

August 2009

Der neugewählte Ausschuß des Vereines Gottscheer Gedenkstätte



Von links nach rechts: Friedrich Hönigmann, Robert Swetitsch, Sophie Gliebe, Walter Loske, Versandleiter, Elisabeth Zupancic, Heidi Loske, Schriftführerin, Elli Göbl, Renate Lackner, Ingeborg Jaklitsch, Edelbert Lackner, Inge Helga Wolf, Obmannstellvertr., Ing. Kurt Göbl, Karl Ruppe, Internetbeauftragter, Albert Mallner, Obmann, Johann Rom, Rechnungsprüfer, Renate Fimbinger, Kassierstellvertr. Edith Eisenkölbl, Kassierin, Erich Hoge.
Nicht im Bild: Nina Langbauer, Schriftführerstellvertr., Helmut Plut, Stefan Dundovic, Maya Hoge, Friedrich Toskana, Rechnungsprüfer und die Vorstandsmitglieder im Ausland.

BAD AUSSEE

Einen Bericht mit vielen Bildern über das erfolgreiche 3. Gottscheertreffen in Bad Aussee bringen wir in der nächsten Ausgabe.



Glosse des Obmannes:

Liebe Landsleute!

Ein Albtraum...

Mit dieser Ausgabe des Mitteilungsblattes des Vereines Gottscheer Gedenkstätte halten sie das letzte Exemplar in Händen, nachdem in der Jahreshauptversammlung dieses Jahres die Auflösung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte beschlossen wurde. Wegen Überalterung und der daraus resultierenden gesundheitlichen Verfassung mußten die amtierenden Funktionäre diesen schmerzvollen aber unausweichlichen Weg beschreiten. Da sich trotz wiederholter Aufrufe keine Nachfolger einer Wahl stellen wollten, blieb die Auflösung des Vereines die letzte Konsequenz, um dem Vereinsgesetz genüge zu tun und die Übernahme durch staatliche oder andere Stellen einzuleiten.

Die Museumsgegenstände sollen dabei dem hiesigen Landesarchiv zugeleitet werden, und werden dort nach ihrem geschichtlichen Wert geprüft, dem Depot zugeführt oder als Restmüll der Müllverbrennung zugeführt.

Kirchlicherseits wurde eine Übernahme abgelehnt, da die Erhaltungskosten nicht getragen werden können.

Ein muslimischer Verein hat sich angetragen, die Gedenkstätte als Gebetshaus zu übernehmen, jedoch müssen die christlichen Symbole entfernt werden.

Von staatlicher Seite wurde betont, dass nur mit einer nachfolgenden kommerziellen Nutzung eine Übernahme möglich ist. Für die weitere Verwendung der Gedenkstätte wurden daher auch keine Optionen zugelassen um Einsprüche von vornherein abzublocken.

Dem Vernehmen nach ist angedacht, eine Musikschule darin unterzubringen. Die zur Verbesserung der Akustik durchzuführenden Maßnahmen bedingen allerdings die Verkleidung bzw. Demontierung der Marmortafeln mit den Namen der Opfer der Heimat.

Das äußere Erscheinungsbild soll nur marginal verändert werden, jedoch muß die Aufschrift „Gottscheer Gedenkstätte“ weichen und wird gegebenenfalls auf „Musikschule“ geändert. Als Zugeständnis soll jedoch eine Hinweistafel angebracht werden, die auf die vormalige Verwendung des Baues hinweist.

Da sich hier in Europa niemand mehr der Gottscheer Volksgruppe verpflichtet fühlt, ist diese als ausgestorben zu betrachten und für Historiker allenfalls nur mehr eine Randnotiz wert. Damit wird die Geschichte den Gottscheern den ihnen (un)gebührenden Platz zuweisen.

Der Vorstand bedauert diese betäubliche Mitteilung machen zu müssen.

Liebe Landsleute! Wenn sie bisher nur mit klopfendem Herzen diese Zeilen gelesen haben, kann ich trotzdem leider nur eine vorübergehende Entwarnung geben. Den Ernst der Lage will

ich aber keinem Mitglied unseres Vereines ersparen. Denn so ähnlich hätten sie auch schon in dieser Ausgabe mit der Realität konfrontiert werden müssen, nachdem ein Wahlvorschlag nur mit Mühe zustande gekommen ist.

Ein Umstand der keineswegs motivierend wirkt! Ich muß deshalb in dieser Lagebeurteilung unverblümt auf den Ernst der Situation hinweisen, denn mit Schönreden ist nicht mehr das Auslangen zu finden.

Eines muß uns wohl sicher bewußt sein: Wenn wir unsere Gedenkstätte in fremde Hände geben, werden diese nach ihren Gutdünken und Interessen handeln. Gottscheer wird es ja keine mehr geben, die Einspruch erheben.

Eine notwendige Verjüngung und damit die Sicherung und der Fortbestand unseres Vereines ist also nicht erreicht worden, sodaß die oben angeführte Schreckensnachricht wie ein Damoklesschwert weiter über unseren Häuptern schwebt.

Wenn ich nun den Verein als Obmann unseres Vereinsausschusses führe, so kann ich zwar versichern, daß der gewählte Ausschuß sein Möglichstes tun wird, doch können wir ohne die Hilfe unserer Mitglieder, wegen fehlender Ansprechpartner, keine Wunder wirken. Die besten Ideen sind wertlos, wenn wir keine Mitarbeiter haben, die gewillt und in der Lage sind diese auch umzusetzen.

Sie, liebe Landsleute, sind aufgerufen ihren Nachkommen den Ernst der Situation zu verdeutlichen! Niemand, auch nicht die junge Generation, soll später einmal sagen „Das habe ich nicht gewußt“.

Das im Mitteilungsblatt als Vordruck vorhandene Formular soll den bürokratischen Aufwand vereinfachen und mit dem Ausfüllen des Formulars und Versendung mit dem Postweg oder als E-Post seinen Abschluß finden.

Ob nun jemand als einfaches Mitglied sich dem Verein anschließt, oder nach seinen Fähigkeiten und Neigungen eine Funktion übernimmt, ist jedem selbst überlassen. Unsere Gemeinschaft benötigt beide Alternativen um zu überleben.

Als mich der scheidende Obmann, Ing. Kurt Göbl, einmal fragte, ob ich gegebenenfalls in einer der kommenden Perioden den Obmann stellen würde, habe ich bedingungslos „Ja“ gesagt. Ohne darüber nachzudenken, dass sich damit meine Freizeitvergnügungen mit Weltreisen, fragwürdigen Vulkanbesteigungen oder dem Blick auf Monumente der Zeitgeschichte, einengen wird.

Ich habe mir vielmehr das Schicksal unserer Volksgruppe als Vorbild genommen, die in auswegloser Situation nicht den Mut verloren hat und noch so Hervorragendes, wie u.a. den Bau unserer Gottscheer Gedenkstätte, auch gegen massive Widerstände, eingeleitet und vollbracht hat.

Wie ist es wohl meinem Vater ergangen, als er in Marburg zur willkürlichen Erschießung ausgesondert wurde und nur durch ein gütiges Schicksal dem entkommen konnte. Die Zeitungen über das Auffinden von Massengräbern Ermordeter sind gerade in den letzten Monaten voll davon. Als er den Elendszug in Spielfeld wieder einholen konnte, hat er nicht an Aufgeben gedacht, sondern sich sofort auf den Weg zu einem Bauern gemacht, um für mich, der ich gerade noch eine Lebenserwartung von zwei, drei Tagen hatte, einen Liter Milch zu erbetteln.

Manch eine deutsche Mutter mußte ihr Kind in dieser erbarmungslosen Friedenszeit, in der sich offenbar sogar Gott von den Menschen abgewandt hatte, in den Straßengraben legen.

Ausweglos und ohne Hoffnung, beraubt von Hab und Gut, erschüttert durch den Tod von Angehörigen hat diese Gemeinschaft unserer Volksgruppe für uns Nachgeborene den Weg in eine relativ sorgenfreie Zukunft freigemacht, die uns überdies als Erbengeneration noch ein Vielfaches an dem, was wir benötigen, bereithält.

Ist es wirklich zu viel verlangt, so frage ich mich, in einem Verein, in dem so unendlich viel Herzblut unserer Eltern und Großeltern steckt, einen geringen Teil unserer Fähigkeiten zu investieren?

Ich erinnere mich an die Worte des ersten Obmannes des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, Alois Krauland, als er u.a. in etwa sagte „Es ist nicht damit getan, für den Bau der Gedenkstätte eine Spende zu entrichten, sondern es soll ein echtes finanzielles Opfer sein“. Und in der Tat, die Gottscheer in der ganzen Welt haben geopfert, um den Bau der Gottscheer Gedenkstätte zu ermöglichen. Sollen diese Opfer vergeblich gewesen sein?

„Keine Zeit“ ist ein oft gebrauchtes Wort um sein Desinteresse nicht direkt auszusprechen. Das ist unehrlich!

Ich habe maßgeblich am Bau von drei Häusern mitgewirkt, über mehrere Jahre zwei Berufe gleichzeitig ausgeübt, ausgedehnte Weltreisen unternommen, bin in zwei weiteren heimatstreuen Vereinen aktiv und habe trotzdem über Jahrzehnte Zeit gefunden, sowohl in der Gottscheer Landsmannschaft als auch im Verein Gottscheer Gedenkstätte, als Ausschußmitglied aktiv mitzuwirken und deren Veranstaltungen, bis auf ganz wenige Ausnahmefälle, zu besuchen und teilweise mitzugestalten.

Ein Eintritt in den Verein als Mitglied kann wohl nicht am derzeitigen Mitgliedsbeitrag von 25 Euro jährlich scheitern. Denn, bei Gott, einen Gottscheer ohne ausreichend Geldmittel gibt es nicht!

Als dieser Tage eine Mutter ihre Tochter wegen eines Beitrittes

zum Verein Gottscheer Gedenkstätte ansprach, meint die Tochter: „Geh' Mama, hör' auf mit dem“! Dieser holden Maid ist kein Vorwurf zu machen und ich habe Verständnis für diese Aussage, denn es ist schwer, vor einer wohlgefüllten goldenen Schüssel zu sitzen und dabei den Kopf zu heben. Eine Lebensweisheit freilich sagt aber: Wer nicht weiß, woher er kommt, weiß auch nicht wohin er geht. Gerne würde ich noch meiner Großmutter eine ganze Reihe von mich interessierenden Fragen stellen, doch es ist unwiederbringlich zu spät.

Als sich der Gottscheer Verein in Chicago auflöste und die Gottscheer Gedenkstätte die Vereinsfahne zur Aufbewahrung erhielt, war es für mich wie wenn man einen Toten nach Hause bringt, einen Toten, der in heimatlicher Erde seine letzte Ruhestätte finden möchte. Ich selbst habe die Fahne im Archivraum an sehenswerter Stelle mit Wehmut im Herzen angebracht.

Die Auflösung der Landsmannschaft in Deutschland steht noch wie ein Menetekel vor unseren Augen. Wird sich dieser Trauerzug fortsetzen und wer wird der Nächste sein?

Wenn wir wollen, können wir gemeinsam diese Antwort beeinflussen, denn auch dem amtierenden Ausschuß sind biologische Grenzen gesetzt, deren Jahreszahl fast an einer Hand abzuzählen ist.

Tot ist nur derjenige, dem man nicht mehr gedenkt! Dem entgegenzuwirken stellt sich als primäre Aufgabe der jetzigen und der kommenden Generationen.

Der nunmehr gewählte Ausschuß, dem ich an dieser Stelle für seine Bereitschaft zur Mitarbeit danken möchte, wird unverzagt die Arbeit aufnehmen und die Gottscheer Fahne mit Stolz vorantragen, immer mit dem Gedanken „Wo Gottschee ist, sind auch wir“.

Ihr Albert Mallner

KONZEPT der ANTRITTSREDE des neugewählten Obmannes Albert Mallner

Es gilt das gesprochene Wort.

Liebe Landsleute, liebe Freunde unserer Gemeinschaft!

Ich möchte zunächst festhalten: „Ich nehme die Wahl an und danke für das Vertrauen“. Gleichzeitig möchte ich zum Ausdruck bringen, daß der neugewählte Ausschuß unverzüglich seine Arbeit aufnehmen wird.

Ich danke dem abgetretenen Ausschuß für seine Tätigkeit in dem abgelaufenen Vereinsjahr, vor allem aber möchte ich zuerst dem scheidenden Obmann Ing. Kurt Göbl und dem scheidenden Schriftleiter unseres Mitteilungsblattes Edelbert Lackner meinen Dank für die geleistete Arbeit aussprechen.

Im Lebensalter eines Menschen ist der Zeitraum zwischen 55 und 65 Jahren doch recht bedeutsam. Fällt doch in diesen Zeitraum, vom noch voll aktiven Menschen und, ab circa 60 Jahren, das Hinübergleiten in eine nicht mehr so aktive Beweglichkeit.

Vielleicht habe ich gerade deshalb 4 Tage vor meinem 60. Geburtstag noch den Kilimandscharo bestiegen. Sicher ist sicher.

Nun, in etwa in diesem Lebensalter hat die Stunde von Ing. Kurt Göbl als Nachfolger von Heinrich Schemitsch geschlagen.

Er hat den Verein, in einer sicherlich turbulenten Situation übernommen, und – in ruhige Fahrwasser geführt.

Hinter jedem starken Mann steht eine starke Frau und dies war in diesem Fall unsere liebe und oft unüberhörbare Elli Göbl.

Danke auch dir, für deine Bemühungen.

Ing. Kurt Göbl hat viele positive Aktionen in seiner Zeit der Obmannschaft gesetzt. Denken wir nur u.a. an die Schutzmantelmadonna, die ein richtiges Schmuckstück unserer Gedenkstätte geworden ist.

In seiner ruhigen und doch konsequenten Art konnte er, als sozusagen Neutraler, auch das Kunststück zusammenbringen, eine Versöhnung mit den Landsmannschaften in Graz und Klagenfurt einzuleiten und zu einem ausgewogenen und freundschaftlichen Verhältnis zu bringen.

Diese Leistung kann man deshalb gar nicht hoch genug einschätzen, denn wie Ing. Kurt Göbl in einem Interview sagte:

„Die Gottscheer können es sich gar nicht leisten, getrennt von der Heimat, auch noch zerstritten zu sein“.

In diesen neun oder zehn Jahren, die ich nun auch schon wieder unter Ing. Kurt Göbl mitarbeiten konnte, gab es nie ein lautes Wort, alles lief in kultiviertem Rahmen ab. Dafür danke ich herzlichst.

Unterstützt wurde Ing. Kurt Göbl dabei, in nicht geringem Ausmaße, von Edelbert Lackner, der sich als Schriftleiter unseres Mitteilungsblattes in diese Tätigkeit so richtig hineingehängt hat, was soviel heißt wie: Stunden um Stunden Artikel zusammenstellen, die Artikel für die Druckerei aufbereiten, in die Druckerei bringen, Korrektur lesen und wieder in die Druckerei und weiter zum Versand bringen.

Diese Liste deiner Tätigkeit, lieber Edelbert, ist nicht vollzählig, ich weiß, den Gottscheer Kalender und die Gottschee-Fahrten sollte ich vielleicht doch nicht verschweigen, aber es gibt Einblick in die umfangreiche Arbeit, die von Edelbert Lackner geleistet wurde.

Edelbert Lackner hat zwar erst mit ungefähr 60 Jahren die Schriftleiterfunktion übernommen, aber vielleicht war es gerade der Sprung ins kalte Wasser, daß von einer Abnahme der Vitalität nichts zu spüren war.

Wenn Edelbert Lackner den Ausdruck „Ich habe keine Zeit“ gebraucht hat, dann im Zusammenhang mit der Arbeit für den Verein Gottscheer Gedenkstätte. Rufzeichen sage ich dazu.

Als ich die DVD „45 Jahre Verein Gottscheer Gedenkstätte“ erstellte, kam meine Frau mehr als einmal zu später Stunde um zu fragen, ob ich weiß wie spät es ist. Ich kann mir durchaus vorstellen, daß Renate Lackner dieselbe Frage gestellt hat.

Danke, liebe Renate, daß du diese Zeit „ausgehalten“ hast.

11 lange Jahre haben Ing. Kurt Göbl und Edelbert Lackner zusammen vorbildlich für den Verein gearbeitet und nun treten sie einen Schritt zurück, bleiben weiter als Beirat dem Ausschuß erhalten, aber legen den Fortbestand des Vereines in neue Hände.

Eigentlich sind es alte Hände, weil ich auch nicht mehr der Jüngste bin und die Klassifizierung der Zeitspanne ab 65 steht noch aus.

Mein Dank gilt des weiteren auch, für die nicht minder wichtige Edith Eisenkölbl, die im Hintergrund und ohne viel Aufhebens ihre umfangreiche Arbeit als Kassierin erledigt und weiter im Boot bleibt.

Ein weiteres Vorstandsmitglied soll nicht unerwähnt bleiben, nämlich Heidi Loske als unsere Schriftführerin. Sie ist die Frau mit der, im doppelten Sinne, einladenden Stimme, wenn sie telefonisch eine Ausschußsitzung ankündigt.

Johann Rom, immer zugegen, wenn jemand gebraucht wird und Else Zupancic, die uns ihre Wohnung für den Versand bereitstellt.

Karl Ruppe kann ich bei dieser Danksagung nicht auslassen, ist er doch derjenige, der uns viele fröhliche Stunden bereitet hat und uns durch das Internet mit der Welt verbindet.

Überhaupt gilt mein Dank allen, die bisher dem Ausschuß angehört haben und jenen, die ihre Mitarbeit wieder zugesagt haben.

Für den neuen Ausschuß jedenfalls gilt es jetzt auf diesem Fundament weiterzubauen.

Wenn ich jetzt auf die Aufgaben des Vereines Gottscheer Gedenkstätte zu sprechen komme, so denke ich einmal zuerst an die Worte meiner Frau, welche sie schon vor 2 Jahren ausgesprochen hat, nämlich:

„Du bist für die Gedenkstätte als Obmann ungeeignet, weil Du nicht den notwendigen Glaubenshintergrund hast und Diplomat bist du auch keiner“.

Tatsächlich habe ich erst kürzlich in einem Schreiben an Inge Wolf, meine Stellvertreterin, die Worte gebraucht:

„Ich nehme lieber ein Schwert in die Hand als ein Wort in den Mund“. Das sind halt meine menschlichen Unzulänglichkeiten.

Ich habe aber Ing. Kurt Göbl mein Wort gegeben, wenn niemand

die Obmannstelle übernimmt, mach ich es und Worthalten ist wichtiger als Atemholen.

Liebe Landsleute, ich denke wir sind zusammen alt geworden. Lassen sie mich das Rad der Zeit zurückdrehen und ihnen meine markanten Erinnerungen an die vergangenen Gottscheertreffen nahe bringen.

Angefangen hat es in der Mariatrosterkirche, wo sich die Gottscheer einmal im Jahr getroffen haben. Ich erinnere mich dabei an die weiße Zuckerwatte, die von Ständern angeboten wurde und an ein „Tükarle“, ein Pfeiferl, das sich ausrollt, wenn man hineinbläst und wieder einrollt. Auch einige Gottscheer aus unserem Heimatdorf sind mir noch in Erinnerung, aber sie sind schon alle tot.

Als nächstes denke ich an die Hl. Messe hier beim Kriegerdenkmal in Mariatrost, als wir noch keine Gedenkstätte hatten.

Ganz deutlich erinnere ich mich schon an die Modellvorstellung der Gedenkstätte, als Alois Kresse sagte „Wir brauchen Geld, Geld und nochmals Geld“. Ein Zitat, das ich zeitlebens nicht vergessen werde. Damals waren die Räume im Erdgeschoss des Kirchenwirtes hier in Mariatrost gestopft voll.

Bei der Einweihung der Gedenkstätte, sind mir nicht die Reden in Erinnerung, sondern die gewaltige Luftfeuchtigkeit, hervorgerufen durch die vielen Menschen und durch das kurz vorher erfolgte Ausmalen.

Ja, vergangene Zeiten!

Die nachfolgende Zeit brauche ich nicht weiter zu kommentieren, sie ist uns, glaube ich in guter Erinnerung.

War ich damals als Zuschauer in der dritten Reihe, so hat mich Heinrich Schemitsch eines Tages als seinen Obmannstellvertreter nominiert. Diese Funktion habe ich dann 20 Jahre innegehabt.

Wenn ich nun diesem Verein als Obmann vorstehe, so sollte man meinen, wir brauchen nur die Schlüssel übernehmen und die Gedenkstätte auf- und zusperren. Dem ist aber nicht so. Vielmehr gilt es in die Zukunft zu schauen. Zum jetzigen Zeitpunkt sieht sie mittelfristig leider nicht allzu rosig aus, was die Altersstruktur angeht.

Ich möchte auch gar nicht verhehlen, daß es schon beim Erstellen dieses Wahlvorschlages zu Schwierigkeiten kam, um die Kandidaten zusammenzubringen.

Eine Frau war es dann, die die Situation gerettet hat, nämlich Inge Wolf, die den Ernst der Lage erkannt hat und die Funktion der Obfraustellvertreterin übernommen hat.

Nun liebe Landsleute, statt meiner müsste daher hier folgerichtig ein um einiges Jüngerer stehen, das ist jedoch nicht der Fall.

Genau dies ist aber der Ansatzpunkt, an dem wir in den nächsten Jahren arbeiten müssen.

Vielleicht sollte ich hier noch eine Klassifizierung einfügen, die ich vorhin nicht genannt habe. Im letzten Krieg hat man Leute mit 65 Jahren nicht einmal mehr zum Volkssturm einberufen.

Und zu Haus hat man „Vettr“ zu ihm gesagt. Ein „Vettr“ war ein alter Mann, der seinen Besitz schon den Nachfolgern übergeben hat und am Hof noch etwas „ömadüm gögaspn hot“.

In meinem Alter kann es schnell gehen, wie ich selbst erlebt habe, und der Arzt sagt „Sie haben definitiv Krebs. Operation jetzt, sonst Ex“. Gut, dem „Ex“ habe ich vorerst einen Tritt verpasst. Aber wer weiß schon, wann sich das nächste Loch auftut.

Dieses Erlebnis zeigt auf, daß es meine allererste Aufgabe und die des Ausschusses ist, dem Verein eine Zukunft zu geben und ihn auf jüngere Beine zu stellen, alles andere ist – um auch wieder Ing. Kurt Göbl zu zitieren - „Beiwerk“.

Wenn ich einmal die goldene Barke auf dem Fluß ohne

Wiederkehr besteige, dann möchte ich nicht bei der Überfahrt in meinen Lebenserinnerungen lesen: „Du hast den Verein Gottscheer Gedenkstätte liquidiert“.

Die Alternative zu einer Verjüngung wäre nur, wie meine Frau als Obfrau der Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer sagt: „Unsere alten Mitglieder bis zum Tode zu begleiten“. Was aber nicht heißt die Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer tut sonst nichts.

Unsere Situation unterscheidet sich jedoch von denen der Untersteirer. Wir haben hier ein Bauwerk, das von unserer Heimatliebe und noch längere Zeit von unserer Geschichte zeugen soll.

Ich möchte nun nicht nur schwarz malen. Es gibt Ansätze, daß wir auch jüngere Funktionäre gewinnen können, siehe Frau Rauch, die übergangslos in die Fußstapfen ihres hochverdienten Vaters getreten ist. Danke, Frau Rauch!

Oder Frau Nina Langbauer und Frau Helga Melz, die zu uns gestoßen sind.

Aber mit Ansätzen können wir uns nicht zufrieden geben. Normalerweise präsentiert ein neuer Obmann seine Vorhaben, und – tatsächlich könnte ich jetzt eine lange Liste präsentieren, zu der noch die Vorschläge der Ausschußmitglieder kämen, aber zu jeder Aktion gehört auch jemand, der sie ausführt. Wir haben aber diese Ressourcen nicht.

Das allererste wird wohl sein, einmal das Loch zu stopfen, das Edelbert Lackner hinterlassen hat.

Zum Schluß möchte ich noch einmal wiederholen: Mein oberstes Ziel ist jüngere Mitarbeiter zu rekrutieren, die dann Führungsaufgaben übernehmen sollen. Ich habe dazu einige Vorschläge, aber ich werde diese Aufgabe nicht allein bewältigen können, deshalb bitte ich um ihre Unterstützung.

Danke vorerst für ihre Aufmerksamkeit.

Der letzte Wolfsjäger der Gottschee

von Peter Matjasic

Mit freundlicher Genehmigung des Autors, aus „Der Anblick“ Feb.09

Das kleine Dorf Jelendol liegt einsam in einem abseits gelegenen Tal im slowenischen Karst. Ein Dorf, wie viele andere auch in dieser wasserarmen Gegend, ein wenig herabgekommen und verwahrlost, wer jedoch die alten, teilweise verfallenen Fassaden genauer anschaut, erkennt, Jelendol hatte schon bessere Zeiten gehabt.

Der Name Jelendol heißt ins Deutsche übersetzt Hirschtal, dabei könnte man sich die Übersetzung eigentlich sparen, denn 700 Jahre lang trug es den deutschen Namen Hirschgruben. Hirschgruben oder Jelendol liegt am Rande des einstigen deutschen Ländchen, Gottschee. Die Gottschee wurde im 14. Jahrhundert von deutschen Einwanderer aus Thüringen und Sachsen besiedelt, mit Privilegien der Obrigkeit ausgestattet rodeten sie den dunklen Wald, in den sich zuvor nicht einmal die sonst so wagemutigen Römer hinein getraut hatten, gründeten Dörfer und machten das Land nach deutscher Sitte urbar.

Der Name Gottschee leitet sich von dem Wortstämmen „Koca“ Häuschen - Kocevje und „Hoja“ - Tanne - Hocevcj ab, so könnte man die Gottschee auch Tannenhäuschen nennen.

Der Wald spielte im Leben der Gottschee eine bedeutende Rolle. Die Böden waren für einen ertragreichen Ackerbau zu karg. Der Wassermangel im Karst grenzte die Siedlungsmöglichkeiten stark ein, nur dort, wo man genügend Wasser fand, konnte man sich auf Dauer niederlassen.

In Jelendol war alles vorhanden, nur leben heute keine Gottscheer mehr in Jelendol und im ganzen deutschen „Götscheabalond“ sucht man die Gottscheer vergebens.

In den Wirren des 2. Weltkrieges, im Kriegswinter 1941/42 erfüllte sich das Schicksal einer ganzen deutschen Minderheit. Als Volksdeutsche erlag man der Parteipropaganda und dem Rassenwahn der Naziideologie. Auf Befehl des Reichsführer-SS Heinrich Himmler sollten die Gottscheer den großdeutschen Siedlungsraum in der ehemaligen Untersteiermark an Save und Sotla als Wehrbauern an der neuen Reichsgrenze besiedeln und sichern. Für dieses vage Versprechen verließen 2.734 Familien aus rund 170 Dörfern ihre seit vielen Generationen angestammte

Heimat .

Der aufgegebenen Grundbesitz betrug 47.528 Hektar, dazu kamen noch einmal 24.000 Hektar des 10. Fürsten Carl Adolf von Auersperg und Grafen von Gottschee, der am Ende des Krieges enteignet wurde. Von der Landkarte war die Gottschee ab 1945 verschwunden. und wie es im Sozialismus üblich war, galt das Gesetz, „Für Ausländer verboten“.

Nun leben in der Gottschee aber nicht nur Menschen, sondern auch die Ureinwohner wie Reh, Hirsch, Sau, Wolf und Bär und jetzt. wo fast keine Menschen mehr da waren, konnten sie ihren Lebensraum ohne Einschränkungen zurückerobern. Natürlich hatten die neuen Herren in der Gottschee das so gewollt, und über das Für und Wider diverser politischer Weltanschauungen lässt es sich gut streiten.

Wieder einmal hatte mich der immer währende Fluss der Zeit, der alles in Bewegung hält, in die Gottschee getragen. Ende der achtziger Jahre Anfang November stand ich inmitten einer bunt zusammengewürfelten Gruppe aus Jägern am Fuße des Göttenitzer Schneeberges. Die Nacht zuvor hatte es geschneit, und der leichte Spurnschnee war der Anlass, um auf Rotwild zu drücken. Geringe Hirsche und Kahlwild waren frei, die Sauen wie so oft tabu, ihnen wollte man noch etwas Zeit geben, erst wenn Eis und Schnee sie von den mit Buchen bestockten Berghängen ins flache Tal gedrückt hatten, ging es ihnen an die Schwarte und zwar von solchen Jägern, die sich durch ein wenig mehr an Gleichheit von ihren sozialistischen Brüdern unterschieden.

Ich nahm meinen Stand in einem sehr lückig bestockten Altholz ein, das mir fast nach allen Seiten rundum Sicht gewährte. Der Boden war leicht wellig, doch mein Stand befand sich auf einer sanften Kuppe, so dass ich auch in die Dolinen, sprich Senken, einigermaßen Einblick hatte. Kaum hatte ich mich auf dem Ansitz eingerichtet, da wechselte ein Hirsch auf mich zu. Ein ungerader Achter mit links kaum vereckter Gabel. „Der passt“, schoss es mir durch den Kopf. Als der Hirsch in die erste Doline abtauchte, backte ich die 9, 3 x 64 an, brachte Kimme und Korn in eine Linie, hielt auf den Stich des gerade aus der Senke wieder auftauchenden Achters an und ließ fliegen. Das 19 g TUG aus „kapitalistischer Fertigung“ riss im Troll die Vorderläufe unter dem Körper weg, und im Bruchteil einer Sekunde knallte er mit

dem Träger voran auf den mit Schnee bedeckten Waldboden, blieb dort liegen und machte keinen Mucks mehr. Weidmannsheil, welche Freude! Nicht nur über den Hirsch, sondern auch über den guten Schuss aus der 9, 3 x 64, denn der war hart und schmerzhaft erarbeitet.

Wie oft hatte ich von dem 98er aus serbischer Fertigung eine gewischt bekommen. Offensichtlich ging es anderen Nimroden ähnlich, denn bei jeder angekündigten Jagd stand immer nur noch die 9, 3 x 64 im Waffenschrank. Ihre Schwestern, die 7 x 64 und die 8 x 57 waren komischerweise schon ein bis zwei Stunden früher verteilt worden. Hier galt, wer zu spät kommt, den straft halt das Leben. Die Ursache der respektablen Tretwirkung war die viel zu hoch aufgebaute Zielfernrohrmontage, die den Schützen zu einer Halsverrenkung zwang. Die Senkung des Schafts samt harter Plastikschaftkappe trug den Rest zur Backpfeifenverteilung bei. Nach drei bis vier Schüssen hatte man meist genug und ließ das Ding im Schrank stehen. Aber ohne Gewehr keine Jagd, und so musste ich mich zwangsläufig mit der 9, 3 x 64 anfreunden. Wer aber immer gleich aufgibt, der

hat verloren. Und so schraubte ich die Schaftkappe aus GDR Plastik ab und wechselte sie gegen eine von Pachmayr aus. Das Zielfernrohr kam einfach runter, und welch Wunder, von da an ging es wie geschmiert.

Gerade blickte ich recht selbstzufrieden Richtung Hirsch, als eine Stimme in meinem Rücken „Lovski Blagor“ rief, was so viel wie Weidmannsheil bedeutet. Hinter mir stand einer der Treiber, Franz Tischler, er hatte den im Hang liegenden Hirsch hoch gemacht und

auf mich zgedrückt. Ein Meister seines Fachs. Das kam nicht von ungefähr, denn als pensionierter Berufsjäger kannte er die Gegend wie seine Westentasche.

Franz und ich kannten uns seit ein paar Jahren und waren Freunde geworden. Er lehnte seine 12er Doppelflinte mit Zielvisier an einen Buchenstamm, kramte die Thermosflasche aus dem Rucksack und schraubte den Deckel ab, schenkte ein und reichte mir den Becher mit dampfendem Tee. „Wir können es uns gemütlich machen, das war das einzige Stück Wild im ganzen Hang. Alles andere hat sich schon in der Nacht verdrückt, wir sind nicht die einzigen, die jagen!“ Dabei fasste sich Franz mit der rechten Hand an den Hutrand, just an die Stelle, wo er

zum Zeichen seines Könnens einen Radschmuck aus Fangzähnen trug. Nicht die von Reineke, sondern eine Nummer größer, die vom Wolf.

Franz lebte von Kindesbeinen an in der Gottschee, dem Land der Wölfe. Im Jahre 1920, an einem schönen Sonntag Anfang Juni, war der damals Achtjährige mit seinen Eltern von Hirschgruben nach Göttenitz gefahren, um dort den Gottesdienst zu besuchen. Unweit der Kapelle



Gottscheer Jäger, Rudolf Schemitsch



GÖTTENITZ 1935



Bären tafel

der heiligen Margarete gab es einen großen Menschauflauf. Auf der Wiese lag ein ungerader Sechzehner. Vom kapitalen Hirsch, der das Geweih bis in die Kronen fast fertig geschoben hatte, war nicht mehr viel übrig. Ein Rudel Wölfe hatte ihn zu Tode gehetzt und gerissen. Offenbar war es ein großes Rudel gewesen. Von dem Tag haben die Wölfe Franz nicht mehr losgelassen.

Nach der Schule trat er als Jäger in die Dienste des Fürsten von Auersperg, des größten Grundbesitzers in der Gottschee. Und es dauerte nicht

lange, da hatte er als kaum Zwanzigjähriger seinen ersten Wolf erlegt. Damals herrschte eine richtige Wolfsplage, der viel Weidevieh und in harten Wintern sogar Hofhunde an der Kette vor den Gehöften zum Opfer fielen.

Mit dem Chaos nach dem I. Weltkrieg waren die Schalenwildbestände durch die Wilderei zusammengebrochen, und die Wölfe rückten in ihrer Not immer näher an die menschlichen Siedlungen und holten sich mit dem Mut der Verzweiflung das, was sie zum Überleben brauchten. Die Menschen wiederum wandten sich an die Obrigkeit, die

Abschussprämien aussetzte, um der Plage Herr zu werden. Von 1923 bis 1930 wurden allein in Gottschee 127 Wölfe erlegt. Franz wurde so früh in die Geheimnisse der Wolfsjagd eingeführt und durch seine tägliche Arbeit für das Wild in Wald und Feld wurde er selbst ein Teil des Großen und Ganzen, das nur die immer währenden Regeln im wechselnden Rhythmus der Jahreszeiten anerkennt.

So lernte er die Wechsel und Einstände der Wölfe kennen, die sie streng

bei ihren Beutezügen einhielten, und richtete seine Jagdstrategien danach aus. Neben dem Drücken von eingekreisten Wölfen bei Spurschnee war der Ansitz an der Luderhütte im Spätwinter oft von Erfolg gekrönt. Viele Winternächte verbrachte Franz in der beheizbaren Luderhütte, die 12er-Flinte an die Kante der Schießluke gelehnt, und lauschte hinaus in die sternklare Nacht. Ab und zu ahmte er das einsame Heulen eines suchenden Wolfs im hohlen Trichter einer Petroleumlampe nach, um dann gespannt auf Antwort zu warten. Die Bauern in Gottschee machten sich die Sache wesentlich einfacher. Weit verbreitet war die Unsitte, gefundene Wolfsrisse mit Zyankali zu vergiften. Grausam, alles Wild, vom Kolkrahen bis zur Spitzmaus, das

so präparierte Luder besuchte, war unausweichlich dem Tode geweiht. Im Sommer, wenn die Hitze drückte und die Dürre alles Leben zu lähmen schien, setzte sich Franz an einer der wenigen natürlichen Wasserstellen im Karst an. Den Boden um die Wasserstelle hackte er regelmäßig frei, um das Abfährten zu erleichtern. Anhand der Größe und Form der gefährdeten Wolfsspur konnte er schnell erkennen, ob es

sich um einen einzelnen oder zu einem Rudel gehörenden Wolf handelte.

Franz führte immer eine 12erDoppelflinte, auf die er irgendwann einmal ein vierfaches Stahlzielfernrohr montieren hatte lassen, um Nachtsichtfähigkeit zu erlangen. Im rechten Schrotlauf hatte er 8 mm Postenhagel geladen, im linken 5-er oder 4-er. Denn meistens ließen sich keine Wölfe blicken, dafür Wildkatze, Grimbart, Reineke und Gelbkehlchen, deren sorgsam gestreifte und getrocknete Bälge das finanzielle Auskommen in wirtschaftlich schweren Zeiten sicherten.

Und wirtschaftliche Not herrschte in den 30er-Jahren in ganz Gottschee. In Amerika lebten bereits mehr ausgewanderte Gottscheer als in der Heimat. Erbteilung und Weltwirtschaftskrise und die Spannungen mit der slowenischen Bevölkerung hatten die Entscheidung zur Auswanderung leicht gemacht. Nur Franz Tischler war geblieben. Selbst als sich das Schicksal der Gottscheer im 2. Weltkrieg besiegelte, wurde Franz davon verschont. Er schloss sich den Partisanen an und rettete so sein Leben. Wie durch ein Wunder überlebte er auch die Wirren der ersten Nachkriegsjahre und durfte nach allerlei andersartiger Beschäftigung im Sozialismus wieder den Beruf des Jägers ausüben.

In der Gottschee lebten nach 1945 fast keine Menschen mehr, und um eine Rückkehr der Deutschen unmöglich zu machen, wurden viele Dörfer, die bereits während des Krieges abbrannten, zusätzlich geschliffen. Die Kirchen in der inneren Gottschee wurden gesprengt und die Trümmer beseitigt. Nichts sollte mehr an die einstigen Bewohner erinnern.

Während des Krieges hatten die Wolfsbestände stark zugenommen. Doch bereits Ende der 50er-Jahre war durch Einsatz von Falle, Gift und Gewehr der Wolf selten geworden. In den 60er-Jahren wurde zur Freude von Franz das Vergiften mit Zyankali verboten. 1971 erhielten die Wölfe eine Jagdzeit, und die Abschussprämien wurden abgeschafft. Franz konnte damit leben, denn längst hatte er seinen Frieden mit den Wölfen gemacht, und wenn die Schäden am Vieh gar zu arg wurden, griff er eben ein.

Viele Jahre lang habe ich Franz in der Gottschee besucht, um alles das zu lernen, was ein Wolfsjäger wissen muss: Wie man abfährt, wann man sich am Wasserloch oder Luder ansetzt, wo und wie man den Petroleumzylinder zum Anheulen benutzt, wie man einen Wolf streift und den Balg spannt.

Und eines Tages war es dann soweit. Im 8mm-Hagel meiner doppelrohrigen 12er lag eine alte Wölfin. Viel Zeit ist inzwischen vergangen, und Franz, den letzten Wolfsjäger von Jelendol, deckt längst die Erde. Wer heute in die Gottschee fahren will, der kann das auch tun. Und wer dabei Glück hat, der trifft vielleicht einen Gottscheer, angereist von weit her, der jetzt verzweifelt seine Wurzeln sucht und dabei oft gar kein Gottscheerisch mehr spricht.

Und die Wölfe? Die kümmern menschliche Sorgen überhaupt nicht. Heute unter völligen Schutz gestellt, wandern sie wie seit Urzeiten nunmehr durch die Reste einer Landschaft auf einer vom Menschen zertrümmerten Welt.

Als Peter Rosegger einer Gottscheerin begegnete

Ich möchte heute von „Wandertrieb“ unseres Völkchens berichten. Dieser muß zweifellos, schon aus wirtschaftlichen Gründen, sehr stark gewesen sein. Wenn ich da an meinen Onkel Josef Högler aus Altlag denke (dieser war ein Bruder von Fritz Högler, dem Gründer dieses Mitteilungsblattes).

Nach einem Erlaß der Kaiserin Maria Theresia durften die Gottscheer sich als Wanderverkäufer in deutschen Landen frei betätigen. Onkel Josef zog als solcher in den 30er Jahren bis ins ferne Rheinland, dem Beispiel vieler Landsleute folgend, welche vor bis in die entferntesten Höfe der k.k. Monarchie bekannt waren.

Peter Rosegger erzählt in seinem Band „Waldheimat II“ (Leipzig 1896) unter dem Kapitel „Sonntagswanderungen“ von einer ihn sehr berührenden Begegnung, die ich hier auszugsweise wiedergeben darf.

„Auf dem Weg nach Mariazell...

Ich hatte die greise Pilgerin zunächst nicht beachtet. Lange hinkte, gestützt auf einen Pilgerstock, ein graues Weib durch das Tal von Seewiesen vor mir her. Ein graues blaugestreiftes kurzes Kittelchen trug sie und ein Jöpplein aus verblichener Leinwand. Auf dem Rücken war ein Bündel geschnürt, auf dem Kopf trug sie ein weißes Tuch.

Als das Weiblein nun aber seitwärts auf einen Schotterhaufen erschöpft niedersank und ich näher kam, fragte ich sie ob es nicht mehr ginge und sie erzählte mir ihre Geschichte: „Siebzig Jahr ist's jetzt vorbei“ begann sie, „seitdem ich im steirischen war bei der Zeller Mutter.

Wenn man vierundzwanzig zählt, ist man wie ein Rösslein schön, aber noch ein wenig kindisch.



"Alte Gottscheerin"

Von der Gottschee im Herzogtum Krain bin ich damals nach Zell gepilgert um die Gottesmutter um einen guten Mann zu bitten.

Drei Stunden vor Mariazell ist eine Steinwand hoch oben auf dem waldigen Berg und auf demselben sitzen seit urdenklichen Jahren drei versteinerte Männer und spielen Karten, zur Strafe, weil sie einst in der Christnacht auf den Felsen gestiegen und hier ihrer Spielleidenschaft frönten.

Der Felsstein hat ein Loch und der Wallfahrer, der, von Zell zurück kommend, von der Straße aus durch das Loch den blauen Himmel sieht, der kommt seiner

Tage noch einmal zurück ; da ist heilig und gewiß, alte Leut in meiner Heimat haben's oft und oft gesagt

und gibt es einen besseren Beweis als unser Treffen?

Lange erzählte mir die alte Frau noch von ihrem harten Leben in ihrer Heimat und ich blickte ihr noch lange nach, als sich unsere Wege trennten.

Bis daher unser größter steirischer Dichter vergangener Tage. Ich habe mir erlaubt das Original ein wenig zu raffen und doch: Ein Bauernsohn aus Steinhaus am Semmering, erzählte mir vor kurzem, als ich mich als Gottscheer zu erkennen gab „...wie die Göttscheabarinnen auf den Knien durch die große Kirche zur Gnadenmutter gerutscht sind, hat mir noch die Großmutter erzählt...!.

Nun auch mein Wandertrieb ließ mich mit 18 Jahren die steirische Heimat verlassen...Gottscheer Blut?

Doch finde ich seit Jahren wieder Frieden in meinen geliebten steirischen Bergen und bei meiner Frau, einer Ururnichte von

.... Peter Rosegger

Peter Rössler

90 Jahre Gottscheer Landsmannschaft in Graz

Großartig gestalteten sich die zweitägigen Feierlichkeiten zum 90. jährigen Jubiläum der Gottscheer Landsmannschaft in Graz, die durch die Vorsitzende Dr. Gabriele Stieber erst möglich gemacht wurden.

Beginnend mit einer auflockernden Schlossbergführung, einer Sektpause an einem der attraktivsten Aussichtsplätze des Grazer Schlossberges, einem auswahlstarken Büffet im noblen Ambiente des Hotels Weitzer „wo sonst“ war das Festprogramm eingerahmt mit Darbietungen der Sing- und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt.

Die Filmvorführung „90 Jahre Gottscheer Landsmannschaft in Graz“ führte zurück in die Vergangenheit des Vereines. Geschichtliches und Geschichtchen, die Großeltern, Eltern und auch Anwesende zeigte, entlockte so manches Lachen, Schmunzeln und Ahh und Ohh.

Eine anschließende Kaffeejause ließ viel Zeit zum Gespräch mit den Nachbarn, Freunden und Bekannten.

Der nächste Tag begann zuerst einmal mit Vorbereitungen um die zu erwartenden Gäste bewirten zu können und fand an diesem Tag seinen Höhepunkt in der Gottscheer Gedenkstätte mit der Hl.Messe, die von Altbischof Johann Weber zelebriert wurde. In seiner unnachahmlichen Weise entlockte er nicht nur den Zuhörern manches Lächeln, Lachen und Beifall, auch Bischof Weber konnte sich dessen nicht enthalten. Ein Besucher sagte mir danach: „Ich habe heute etwas mitgenommen, das ich schon lange gesucht und gebraucht habe“.

Umrahmt wurde diese Hl.Messe vom Gesang der Sing- und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt, die zu einer Höchstform aufgelaufen war.

Die folgende Agape vor der Gottscheer Gedenkstätte, zu der die Gottscheer Landsmannschaft in Graz eingeladen hatte, erfreute sich ganz besonderer Beliebtheit. Neben Getränken, knusprigem Gebäck und Süßspeisen wurden auch mehrere Pabolitzn verteilt – dabei hat sich auch unsere Rosi Krenn wieder ausgezeichnet - und nicht nur Bischof Weber konnte an dieser Gottscheer Spezialität nicht vorbeigehen.

Zufriedene, fröhliche und lachende Gesichter prägten den Ausklang der Feierlichkeiten, die uns Gottscheer wieder Gemeinschaft erleben ließen.

Den Helfern und Heinzelmännchen, vor allem der Familie Stieber gehört unser aller Dank für die Mühen, die dem Fest erst zu diesem großen Erfolg verholfen haben.

AM.



Dr. Gabriela Stieber mit Sohn Michael



Angela Wittne, Johann Rom, Johann Kraker, Frank Mausser, Walter Loske



Gottscheer Sängerrunde



Sing und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt beim Festakt



Ludwig Kren



Teilnehmer am Grazer Schloßberg



Festsaalbesucher



Festgäste



Dr. Gabriela Stieber, Edith Eisenkölbl, Inge Helga Wolf



Elli Göbl, Karl Ruppe, Bischof Johann Weber, Christine Michitsch, Dr. Viktor Michitsch, Risetta Mausser



Theresia Mallner, Luise Marintsch, Otto Trip, Ing Kurt Göbl, Elli Göbl

Gottscheer Wallfahrt 2009

Alljährlich begehen die Gottscheer Ende Juli ihre traditionelle Wallfahrt zu ihrer Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost. Die Mariatroster Blasmusikkapelle spielte am Vorplatz der Gottscheer Gedenkstätte, während die ersten Wallfahrer eintrafen und schuf sogleich eine gehobene Stimmung. Während einige Besucher das Museum besichtigten, trafen andere alte Bekannte und vertieften sich in Gespräche, bis Johann Rom die Kirchenglocke läutete und damit zur Hl. Messe rief.

Pünktlich um 10. 00 Uhr begrüßte Obmann Mallner die erschienenen Gäste und stellte einen Vergleich zwischen den Wallfahrten zu Hause in Gottschee und der Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte in der Form her, daß sich zu Hause die Landsleute zu Fuß zu ihren Wallfahrtsorten bewegten und heute trotz Auto und Flugzeug keine wesentliche Verkürzung der Wegzeiten wahrzunehmen ist, da sich die Entfernungen zum Teil ins Riesenhafte vergrößert haben. So konnte er als die Weitestgereisten denn auch Herrn Herbert Mausser und das Ehepaar Mausser aus Cleveland, sowie Juliane Schlesinger geb. Knaus aus New York begrüßen. Auch die Grußbotschaft des Präsidenten des „Ersten Gottscheer Unterstützungsvereines“ Joseph Sieder, legte auf elektronischem Weg eine zeitlich zwar kurze aber kilometermäßig die längste Wegstrecke zurück.

Den Höhepunkt der Wallfahrt stellte zu Hause in Gottschee, und daran hat sich bis heute nichts geändert, die Heilige Messe dar, die von Herrn Pfarrer Rosenberger zelebriert wurde. Unser Gottscheer Ministrant Stefan Glauniger, in Gottscheer Tracht gekleidet, leistete in gekonnter Weise ministrantische Hilfe. Die Haydn Messe bettete sich sodann gesanglich wohltuend in den Sakralraum der Gottscheer Gedenkstätte ein.

Das im Gastgarten unter den alten Kastanienbäumen eingenommene Mittagessen konnte den Hunger stillen und brachte im Baumschatten angenehme Abkühlung.

Um 14. 00 Uhr fanden sich die Landsleute wieder in der Gottscheer



Johann Rom beim läuten der Glocke



Franz Höfferle, Johann Kusole, Johann Kraker

Gedenkstätte ein, um Andacht zu halten. Die gesungene Lauretanische Litanei unter Federführung von Edith Eisenkölbl und Sophie Gliebe, brachte den Gedanken näher: „So könnte es auch zu Hause in Gottschee gewesen sein“. Als abschließend noch Gottscheer Lieder mit starker kärntnerischer Unterstützung erklangen, war die Freude aus allen Gesichtern zu lesen.

Die von Helga Melz gebackenen Poblitzn fanden restlos begeisterte Abnehmer. Sangesfreude war unverkennbar, als Frau Röthel noch Gitarrenbegleitung leistete, sodaß dem Abschluß dieser Wallfahrt ein Wiedersehen im nächsten Jahr schon in Gedanken voraneilte.

Der Dank der Veranstalter gilt den guten Helfern und Mitgestaltern Edith Eisenkölbl, Sophie Gliebe, Traude Gliebe, Heidi Loske, Helga Melz, Rosemarie Rauch, nicht zuletzt für die in mühevoller Handarbeit hergestellten Kerzen mit Gottscheer Emblemen, Margit Tinti, Ludwig Kren, Edelbert Lackner, Walter Loske, Johann Rom und Friedrich Toskana. A.M.



Die Gottscheer Gedenkstätte mit Fahnen schmuck



Ing. Erwin Rauch, Rosemarie Rauch, Renate Lifka



Jeff, Herbert Mausser aus Cleveland, Friedrich Toskana, Nina Langbauer, Kevin



Johann Rom, Ingrid Jaklitsch, Charlotte Königswieser, Bernhard Königswieser



Juliane Schlesinger aus New York, Frau Steirer, Milka Mausser



Ministrant Stefan Glauninger, Pfarrer Rosenberger, Edelbert Lackner, Ludwig Kren bei den Fürbitten



Nina Langbauer, Rosemarie Rauch mit Pobolitzn und Heidi Loske



Otto Tripp, Dr. Gabriela Stieber, Josef Stieber, Erwin Michtisch, Dr. Viktor Michtisch



Renate Lackner, Angela Schemitsch, Renate Fimbinger, Margit Tinti mit Zwillingsschwestern Isabella und Marie Christine



Albert Mallner, Edith Eisenkölbl, Traude Gliebe, Sophie Gliebe



Sangesfreuden



Wallfahrer

NACHRICHTEN AUS AMERIKA +++ NACHRICHTEN AUS AMERIKA +++

56. Gründungsfest und Wahl der Miss Alpen Klub 2009



Dana Jaklitsch, Bill Poje, Natalie Szever

Am 25. April 2009 lud der Alpen Klub in Kitchener zu einem festlichen Abend ein. Zahlreiche Mitglieder, Freunde und geladene Gäste waren gekommen. Es begann mit dem Empfang der geladenen Ehrengäste und einer Cocktailstunde bei Kerzenschein, da durch ein starkes Unwetter der Strom ausgefallen war. Unser großer Dank an die Köchinnen, die trotz allem ein gutes Essen servieren konnten. Pfarrer Martin Mikulski von der Deutschen Gemeinde der St. Mary's Kirche sprach das Tischgebet.

Die Alpine Junior Dancers unter der Führung von Emily Grebinski und Kulturleiterin Julia Poje ernteten großen, verdienten Applaus für ihre Tanzvorführungen, besonders den Watschenplattler.

Sonja Kroisenbrunner-Biselli fungierte als Ansagerin und begrüßte alle recht herzlich und stellte namentlich die Vertreter und deren Ehepartner der einzelnen Klubs und Organisationen, Mitglieder des öffentlichen Lebens, sowie den Österreichischen Generalkonsul von Toronto, Herrn Dr. Robert Luck, vor.

Weiters wurden vorgestellt die Ehrenmitglieder, die Ausschussmitglieder mit deren Ehepartnern, sowie Sophie Primosch und Justine Sigmund, Witwen von Gründungsmitgliedern des Klubs.

Nach der Festansprache von Präsident Bill Poje wurden Dietmar Biselli, Paul ROSS und Olga Glanznig mit der Anstecknadel in Silber für 20-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet.

Auch in diesem Jahr wurde anlässlich des Gründungsfestes eine Geldspende an einen Wohltätigkeitsverein gegeben, diesmal an die Herzabteilung des St. Mary's Spital in Kitchener.

Dann folgte die Überreichung des Goldenen Verdienstzeichens der Republik Österreich an Herrn Hans Kroisenbrunner. (Erweiterter Bericht anbei).

An diesem Abend wurde auch die Krönung der Miss Alpen Klub 2009 vorgenommen. Die Wahl fiel auf Fräulein Dana Jaklitsch, Tochter von Robert und Toni Jaklitsch, Schwester zu Brian und Chris. Danas Großeltern sind Joe und Rita Spilowey und John und Christine Jaklitsch, beide in Gottschee geboren. Sie besucht die Universität in Waterloo und studiert Englisch. Sie betreibt mit Vorliebe Sport: Fahrradfahren, Schifahren und Kajaking. Wir wünschen Dana viel Erfolg und Freude im kommenden Amtsjahr, welches auch das Gottscheer Treffen 2009 in Milwaukee, USA beinhalten wird.



Miss Alpenklub 2009 Dana Jaklitsch

Goldenes Verdienstzeichen der Republik Österreich an Herrn Hans Kroisenbrunner



Überreichung des Gold. Verdienstzeichens d. Rep. Österreich

Am 25. April 2009, anlässlich des 56. Gründungsfestes des Alpen Klubs in Kitchener fand auch die Überreichung des "Goldenen Verdienstzeichens der Republik Österreich" in einer sehr feierlichen Weise an Herrn Hans Kroisenbrunner statt. Herr Dr. Robert Luck, der Österreichische Generalkonsul von Toronto würdigte Herrn Kroisenbrunner's Lebenslauf und seine

Erhaltung des Österreichischen Kulturgutes in verschiedenen Formen und seine Treue zur Heimat. Mehrere Spitzenleistungen hob Dr. Luck hervor, darunter auch seine berufliche Laufbahn, u.a. als Meister in der Stahlbauindustrie. Als Professor lehrte er 24 Jahre lang am Conestoga College in Kitchener. Als Schweißexperte vertrat er Canada bei den Weltberufsolympiaden. Obendrein führt er sein eigenes „J. K- Consulting“ Geschäft im Fach Schweißtechnologie.

Am selben Abend erhielt Hans noch eine Ehrung. Eine Delegation von 10 Personen vom Gottscheer Relief Association von Toronto waren anwesend und Frau Helga Graf, die deren Präsident, Herr Helmuth Petsche vertrat, überreichte Hans eine Urkunde als Anerkennung für seine Werke für den Alpen Klub. Hans gründete die Alpine Dancers Gruppe im Jahre 1979, die schon 1992 eine 14tägige Tournee nach Deutschland und Österreich machte. Der Alpen Klub ehrte ihn als Ehrenmitglied und mit der Goldenen Anstecknadel für besondere Verdienste des Klubs. Hans hielt schon mehrere Positionen im Ausschuss und war Präsident des Klubs 1983, 1984, 1985 und ist seit einigen Jahren I. Vizepräsident. Der Deutsch-Kanadische Kongress ehrte Hans in 2007 für die Besonderen Verdienste

NACHRICHTEN AUS AMERIKA +++ NACHRICHTEN AUS AMERIKA +++



Helga Graf, Hans Kroisenbrunner

um die deutschkanadische Gesellschaft.

Die Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften in Klagenfurt, verlieh Hans das "Gottscheer Ehrenzeichen in Gold" während des Gottscheer Treffens 2007 in Kitchener.

Hans wurde in Mürzhofen, bei Kindberg, Steiermark geboren. Nach seiner Berufsausbildung im Jahre 1957 nach Kanada ausgewandert, lernte er seine Braut im Alpen Klub kennen. Er vermählte sich mit Anne (geb. Mausser Ebental) am 14. Mai 1960.

Die drei Kinder von Hans und Anne, Hansi, Sonja und Paul mit ihren Ehepartnern, Caroline, Dietmar und Darlene und die 5 Enkelsöhne, John, Erik, Jesse, Maximilian und Felix sind ihr Stolz und größtes Glück. Alle sind, bzw. waren schon im Alpen



Familie Kroisenbrunner

Klub aktiv tätig und auch Mitglieder der Tanzgruppen. So hat es sich auch zugetragen, dass an diesem Abend drei Generationen Kroisenbrunner ihre Volkstänze und Schuhplattler dem Publikum zum Besten gaben.

Wir alle freuen uns mit Hans Kroisenbrunner und seiner Familie und danken ihm von Herzen auch für alles, was er für die Gottscheer und den Alpen Klub getan hat und vor allem den Einsatz für unsere Jugend, denn in ihr liegt unsere Zukunft.

Abschlussabend der Kegel-Gruppe des Alpen Klubs, Kitchener



Team Feldkirchen, Sebastian Schönhoefler, Willi Napf, Margit Habl, Frank Naumann, Herta Eichinger, Karl Bach

Am 10. Mai 2009 trafen sich die Kegler im Alpen Klub zu einem gemütlichen Abend. Nach der Begrüßung durch Präsidentin Anne Bogad gab es ein schmackhaftes Essen, zubereitet von Jean Plust, Marianne Hoegler und auch Ann Bogad. Man war in guter Stimmung und die Preisverteilung konnte beginnen. Die „League Champs“ mit den höchsten Punkten war die Gruppe Kitzbühel mit Führerin Edda Morscher. Bei den „Play Offs“ ging der 1. Platz an die Gruppe Linz mit Henk Helmond. Der 2. Platz ging an die Gruppe Gottschee unter der Führung von Anne



Team Kitzbühel Margit Mahler, Danny Lendl, Edda Morscher, Maria Briski, Rudy Schönhoefler, Shirley

Bogad und der 3. Platz an die Gruppe Feldkirchen mit Frank Naumann als Führer. Die Kegelgruppe besteht nun schon seit 32 Jahren und wurde gegründet von Roman Samida.

Dank geht an unsere Präsidentin Anna Bogad, die mit Hilfe von Jean Plust für eine gute Zusammenarbeit sorgt. Am 11. September 2009 treffen wir uns wieder nach der Sommerpause.

E.M.

Liebe Landsleute, liebe Freunde!

Veranstaltungen zu organisieren macht Arbeit aber auch Freude, wenn diese durch einen Besuch angenommen werden. Kommt zahlreich und bringt Freunde mit!

NACHRICHTEN AUS AMERIKA +++ NACHRICHTEN AUS AMERIKA +++

Frauengruppe Edelweiß Alpen Klub Kitchener



Hilde Hennig, Olga Meditz, Marianne Högler, Gerda Reiding



Anna Mahler, Elfie Hasold, Helma Herbst, Olga Glanznig, Theresa Schuster



Hilde Liebig, Olga Naunheimer mit Tochter Rita

Am 7. Juni 2009 hatte die Frauengruppe alle Frauen, die einmal Mitglied waren, in den Alpen Klub zu einem Treffen eingeladen. 35 Frauen sind dieser Einladung gefolgt. Viele der Eingeladenen weilen nicht mehr unter uns oder sind krank oder in einem Heim.

Der Grund des Treffens war, dass Stefanie Perz, ein langjähriges Mitglied der Gruppe, am 5. Juni ihren 100. Geburtstag feierte.



Anne Bogad, Anne Kroisenbrunner, Anne Kofler, Steffie Mausser, Frieda Mausser, Hilde Assiter, Ann Foster

Wahrlich eine Gelegenheit zum Feiern. Leider konnte sie dann doch nicht mit dabei sein.

Zur besonderen Freude und Überraschung aller bot die Kindertanzgruppe des Alpen Klubs eine Vorführung dar und erntete dafür großen Applaus. Als Erfrischung gab es eine Bowle und natürlich viel Gelegenheit zu Gesprächen, hatten sich doch manche schon lange nicht mehr gesehen. An schön gedeckten Tischen nahmen alle Platz und wurden herzlich begrüßt von unserer Präsidentin Krystal Melnichuk. Nach dem Tischgebet servierten uns die jungen Frauen ein schmackhaftes Mahl, das von Jean Plust, Angie Gunn und Herta Tuebbeke zubereitet worden war.



Baker Tanya, Krystal Melnychur, Sonja Biselli, Ellie Sigmund

Es war ein froher, gemütlicher Nachmittag und wir danken der Führung, einem jungen Team von Frauen für die Organisation und Durchführung dieses Treffens. Es sind dies Krystal Melnichuk, Präsidentin, Sonja Biselli-Kroisenbrunner, 1. Sekretärin, Tanja Baker, 2. Sekretärin und Jean Plust, Kassierin.

NACHRICHTEN AUS AMERIKA +++ NACHRICHTEN AUS AMERIKA +++

Volksfest des Gottscheer Relief's in New York



Aufmarsch zum 63. Volksfest

Es war ein herrlicher Sonntagmorgen, blauer Himmel und Sonnenschein. Das richtige Wetter für einen Tag im Plattdeutschen Park in Franklin Square, N.Y. beim 63. Gottscheer Volksfest des Gottscheer Relief's am 7. Juni 2009. Jung und Alt wurden erwartet und sie kamen von nah und fern, um mit Familie und Freunden einen schönen Tag zu genießen. Alles war auf's Beste vorbereitet. Alle dem Relief angeschlossenen Vereine arbeiten hier zusammen. Es gab Krainerwurst, Bratwurst, Frankfurter und das berühmte Gottscheer Ochsenbraten Sandwich. Natürlich



Fahnenträger Michael Wilhlem, Elfriede Höfferle

auch Kartoffelsalat, eine Auswahl an Backwaren wie Apfelstrudel, Pfirsichkuchen und noch mehr mit Kaffee. Jeder kam auf seine Rechnung. Die Föhner Musikfreunde spielten flotte Musik zur Unterhaltung. Auch die Kinder hatten Spaß mit zwei Luftspielschlössern. Die Erste Gottscheer Tanzgruppe gab Vorführungen und besonderen Gefallen fand die Kindergruppe, die mit brausendem Beifall belohnt wurde. Auch die Lebkuchenherzerl, die sie verkauften, fanden alle Abnehmer. Um 3 Uhr nachmittags



Miss Gottschee 2009 Andrea Morscher mit Vater Joe Morscher



Die erste Gottscheer Kinder Tanzgruppe



Gottscheer Chöre

fand der Aufmarsch der Vereine statt. Zuerst die Musik, gefolgt von den Fahnenträgern, dem Gottscheer Trachtenpaar und Miss Gottschee 2009, Vertreter aller Vereine und eine Abordnung der Plattdeutschen und die Kornblumenkönigin mit Prinzessinnen. Ein schöner festlicher Anblick für die vielen

NACHRICHTEN AUS AMERIKA +++ NACHRICHTEN AUS AMERIKA +++



Jacelyn Jeselnik, Martha Hutter, Elisabeth Schemitsch-Eppich

Zuschauer. Festleiterin Elfriede Parthe-Sommer begrüßte alle Festgäste und eingeladenen Persönlichkeiten und dankte allen für ihr Erscheinen. Karl Werkmann sang die Gottscheer Hymne und Melissa Osanitsch, Miss Gottschie 2008, sang die amerikanische Hymne. Willi Osanitsch, Präsident des Gottscheer Relief's dankte ebenfalls den zahlreichen Besuchern und stellte Fr. Anja Moric vor. Sie kommt von Mitterdorf, Gottschie und schreibt eine Diplomarbeit bzw. ein Buch über Gottschie. Er bat sie, ein paar Worte darüber zu erzählen. Nun war es Zeit, Miss Gottschie 2009, Andrea Morscher vorzustellen und zu krönen. Sie ist die Tochter von Frances und Joe Morscher, Präsident des Rod und Gun Clubs. Ihr Großvater stammt aus Langenton, Gottschie. Die Leute applaudierten herzlich zu ihrer Antrittsrede, in der sie versprach, für das Gottscheertum zu arbeiten. Anschließend gaben die Gottscheer Chöre unter der Leitung von Zena Kachinsky ein Minikonzert in der voll besetzten Jägerhalle und erfreuten alle Zuhörer. Der Beifall war groß und wohlverdient. Die Ziehung der Lose der Gewinner der Gottscheer Relief Tombola vollendete den offiziellen Teil des



Erste Gottscheer Tanzgruppe



Theresia Kump, Karl Werkmann, Anja Moric, Eleanor Zach-Kump, Elfriede Höfferle, William Osanitsch

Volksfestes. Bei Sonnenschein und Bud Gramer's Tanzmusik dachten wenige ans nach Hause gehen. Freunde, die alljährlich zum Volksfest kommen, verbrachten noch einige Stunden in gemütlicher Geselligkeit und heimatlicher Gemeinschaft und Verbundenheit miteinander. Alle Fotos dankenswerterweise von Rudy Kemperle.

E.H.

.....

Stefanie Perz aus Stockendorf Nr. 1 – 100 Jahre

Stefanie Perz, geborene Lukan wurde am 5. Juni 1909 in Stockendorf Nr. 1 geboren. Ihre Eltern waren Max Lukan und Franziska, geborene Spreitzer.

Stefanie war die mittlere von sieben Geschwistern. Sie ging in Stockendorf zur Schule. Einige Jahre arbeitete sie in Leipzig, wo ihr Bruder war. Nach der Flucht hielt sie sich in Judenburg auf, im Winter war sie im Lager. Im Juni 1949 wanderte sie nach Kanada aus und traf am 26.6.1949 dort ein. Am 21.6.1951 verehelichte sie sich mit Josef Perz, nach 33 Jahren gemeinsamen Lebensweges verstarb ihr Mann am 23.12.1984.

Nach einem arbeitsreichen Leben feierte Stefanie Perz nun am 5. Juni 2009 ihren 100. Geburtstag. Sie konnte sich über zahlreiche Gratulanten und Glückwünsche freuen. In der St. Joseph's Kirche in Kitchener zelebrierte Pater Don aus diesem Anlass eine Hl. Messe. Wir wünschen Frau Perz noch viele frohe und gesunde Jahre.

E.M.



1.Reihe: Ella und Adolf Kump, Stefanie Perz, Pater Don, Justine Sigmund, Erna Spönlein,
2.Reihe: Annete Schneider, Margaret Dale, Josephine Pucher

Ein großer Idealist aus Altlag, dem die Liebe zu seinem Gottscheer Volk über alles stand, starb vor 40 Jahren:

OL Fritz Högler zum Gedenken



Altlag

Vor 40 Jahren, am 7. Juni 1969 hat uns unser damaliger Schriftleiter Oberlehrer Fritz Högler für immer verlassen. Wenn wir seine Beiträge in der von ihm wieder ins Leben gerufenen und geleiteten Gottscheer Zeitung und seine Briefe lesen, die Mitteilungsblätter „Gottscheer Gedenkstätte“ durchblättern, sehen wir im Geiste sein von glühender Liebe zu seiner alten Heimat und deren Menschen erfülltes Leben an uns vorüberziehen. Was er schrieb, gilt heute nach wie vor. Er hatte niemals versucht, den Leuten etwas vorzuflunkern und er hat auch niemals versucht, kleinliche Dinge mit bombastischen Worten zu vergrößern. Er wollte, daß wir die gleichen bleiben, wie wir es in der alten Heimat waren, daß wir die Charaktereigenschaften der Heimat beibehalten und sie weitergeben.

Als unsere Landsleute, nach der Vertreibung und Flucht, in alle Welt verschlagen waren, Nachbarn, oft auch Familienangehörige nichts von einander wußten und die Mehrzahl, irgendwo in der Welt, ganz auf sich gestellt, wieder einen Boden unter den Füßen zu erlangen suchte, wurde Fritz Högler im Jahre 1954 zum Wiedererwecker der „Gottscheer Zeitung“ und hat wesentlich dazu beigetragen, daß Menschen, die viele Jahre nach der Vertreibung verschollen waren, einander wieder fanden. Die Zeitung war durch ihn zum alle Gottscheer in aller Welt umschließenden Band geworden, und wenn in nachfolgenden Jahren unser hochverehrter Volkspriester Pfarrer Heinrich Wittine zur Erbauung einer Gottscheer Gedächtniskapelle aufrief, konnte ein Erfolg nur zu erwarten sein, weil Fritz Högler durch Jahre hindurch wertvolle Vorarbeit geleistet hatte, so daß wir sagen können, daß es ohne ihn weder eine Gottscheer Zeitung gäbe, noch die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost in der heutigen Schönheit und Erhabenheit hätte Wirklichkeit werden können.

Fritz Högler war Idealist und die Liebe zu seinem Volke stand ihm über allem. Was seine Lehrer einst ihm von der Besiedlung der Heimat erzählt hatten, gab er uns weiter. In seinen Beiträgen besingt Fritz Högler die Berge und Täler, die Wälder und Felder, aber auch die Menschen in Stadt und Land des Gottscheerlandes. In seinen Jagd- und Tiergeschichten erinnert er uns an viele Landsleute, die von ihren Gottscheer Dörfern nicht wegzudenken sind. Ja für seine geliebte Heimat fand er stets den schönsten Gesang, seine Worte klingen heute noch in uns nach, als seien sie ein singendes Gebet. Seine Zeilen sind durchdrungen von der Sehnsucht nach der alten Heimat. In dieser Sehnsucht liegt



Altlag Dorfstraße

auch ein Klagen nach der für ewig entrückten Jugendzeit. Je bescheidener wir daheim waren in unseren lieben Dörfern – schreibt er –, desto erhabener waren die Feiertage. Heute freut sich ein Kind kaum mehr mit den teuersten Spielzeugen. Unser Schaukelpferd war daheim eine schlanke Haselrute mit einem Spagat und wie stolze Ritter sind wir dann die Dorfwege entlang geritten. Wir waren glücklich und es war überall schön, in der ärmsten Hütte genau so, wie im wohlhabenden Haus. Nirgends mehr kann es so schön sein – so die Worte Fritz Höglers.

Heute sieht die Heimat anders aus. In vielen einst blühenden Ortschaften geben nur wenige Ruinen Zeugnis vom einst wohlhabenden Dorfe – stumme Zeugen erschütternder menschlicher Rohheit. Eidechsen huschen scheu darüber. Die Kirchen sind zerfallen, mutwillig zerstört und aus den Wäldern hört man ein Rauschen, als ob die Toten klagten, als ob sie weinten um die fleißigen Menschen des still gewordenen Dörfleins.

Die erste Gottscheer Kirche, in Mooswald, war dem hl. Bartholomäus geweiht, dem Märtyrer, den man wegen seiner Glaubensstreue gequält und mißhandelt, dem man die Haut vom lebenden Leibe abgetrennt hatte. Die letzte Gottscheer Kirche, die Gottscheer Gedenkstätte in Mariatrost, ist wieder demselben geweiht. Haben wir nicht so sehr vieles mit ihm gemeinsam, nach den vielen Verfolgungen, Qualen, vielfachem Martyrium und Opfertod?

Heute 40 Jahre nach Fritz Höglers Tode, können wir dem treuen Gottscheer nicht genug danken, was er für unser Gottscheertum getan hat, für seine Liebe, für seine Treue, für sein selbstloses Wirken als Schriftleiter, zuerst der von ihm wiedererweckten Gottscheer Zeitung, später des Mitteilungsblattes „Gottscheer Gedenkstätte“, das er zu einem richtigen Spiegelbild unseres Völkchens gestaltet hatte.

Wir werden das Andenken Fritz Höglers stets in Ehren halten. Er ist als großer Gottscheer in die Gottscheer Geschichte eingegangen. Sein Andenken lebt vor allem auch in der Gottscheer Gedenkstätte in Mariatrost fort, zu derer Werden er entscheidend beigetragen hat. Und in diesem letzten Gottscheer Sakralbau bleiben wir, über unser diesseitiges Leben hinaus, einander verbunden.

Dieser Beitrag ist in Anlehnung an einen Bericht unseres verstorbenen Ehrenmitglieds Dr. Ludwig Jonke aus Waidhofen a. d. Ybbs entstanden.

Ehrenmitglied Edda Morscher geb. Krische aus Altlag – 70 Jahre

Am 30. Juli 2009 feierte unser Ehrenmitglied Edda Morscher-Krische ihren 70. Geburtstag. Sie wurde am 30. Juli 1939 als Tochter des Karl Krische, Kaufmann in Altlag, und seiner Gattin Rudolfine, geb. Hönigmann in Altlag Nr.71 geboren.

Nach der Umsiedlung in die Untersteiermark kam sie nach Kriegsende mit ihren Eltern und Geschwistern kurzzeitig in das Kloster Wernberg bei Villach und in weiterer Folge nach Klagenfurt, wo sie nach der Pflichtschule die Handelsschule abgeschlossen hat.

Im Jahre 1956 begann in der Schuhfabrik Neuner in Klagenfurt ihr beruflicher Werdegang. Hier war Edda Krische bis zu ihrer Auswanderung nach Kanada (im Jahre 1969) als Sekretärin tätig.

Am 17. Mai 1969 heiratete sie in Kitchener Franz Morscher (Gerdrasch aus Mitterdorf). Die Ehe blieb kinderlos.

Von 1973 bis Ende 1987 war Edda Morscher Sekretärin im Deutschen Honorarkonsulat und konnte hier neben Deutschen und Österreichern auch vielen Gottscheern bei Ansuchen um Entschädigung des im 2. Weltkrieg verloren gegangenen Vermögens helfen.

Edda Morscher wuchs in einer traditionsbewussten Gottscheer Familie auf. Die alten Volksbräuche wurden hochgehalten. Bräuche, wie das Taubenbacken oder Eierhacken pflegt sie noch heute. Der Gottscheer Gesang wurde in der Familie weiterhin gepflegt und es gab Auftritte mit den Eltern und Geschwistern bei Gottscheer Veranstaltungen in Klagenfurt. Mit ihrer Mutter folgten im Jahre 1954 Rundfunkaufnahmen beim Sender Klagenfurt. Bis 1969 war Edda Mitglied der Gottscheer Sing- und Trachtengruppe in Klagenfurt.

Mit Erwin Michitsch gründete sie die Gottscheer Jugendgruppe. Im November 1960 und später bei der Feier „630 Jahre Gottschee“ wurde von dieser Jugendgruppe unter der Leitung von Erwin Michitsch und Edda Krische die „Gottscheer Hochzeit“ in Gottscheer Mundart aufgeführt.

Edda Morscher sammelte im Laufe der Jahre eine große Zahl

Gottscheer Lieder, die sie auch der Gottscheer Gedenkstätte für die Herausgabe eines Liederbüchleins zur Verfügung stellte. Als der erste Schriftleiter des Mitteilungsblattes der Gottscheer Gedenkstätte, Fritz Högler, schon krank war, war ihm Edda eine wichtige Stütze.

In Kitchener setzte Edda Morscher ihre kulturelle Tätigkeit fort. Sie arbeitete mit der Kindertanzgruppe des Alpen Klubs und spielte einige Jahre Akkordeon bei Tanzvorführungen. Seit beinahe 30 Jahren war Edda Mitglied der Volkstanzgruppe und kann auch auf eine zweijährige Tätigkeit als Präsidentin der Frauengruppe des Alpen Klubs zurückblicken.

Seit vielen Jahren ist Edda Morscher Mitarbeiterin des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, versorgt die Redaktion mit Beiträgen aus Kitchener und sorgt gemeinsam mit Edith Herold für das Inkasso der Mitgliedsbeiträge und Spenden vor Ort, wofür wir ihr zu großem Dank verpflichtet sind.

Aus diesem Grund sah sich der Vorstand des Vereines Gottscheer Gedenkstätte veranlasst, Edda Morscher-Krische aus Dankbarkeit für ihre langjährige Tätigkeit im Jahre 2001 die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass ihr Vater Karl Krische Gründungsmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte und langjähriger Rechnungsprüfer war. Ihre Mutter Rudolfine Krische, am 30. April 2001 allzu früh verstorben, erfreute die Leser des Mitteilungsblattes „Gottscheer Gedenkstätte“ mit vielen Beiträgen und Brauchtumserzählungen aus dem Altlager Raum.

Liebe Edda, die Ausschussmitglieder des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost wünschen Dir alles erdenklich Gute, Gesundheit und unverminderte Energie zum Wohle der Gottscheer Gemeinschaft. Möge Deine Volkstumsarbeit noch viele Jahre Deine Landsleute im Alpen-Klub Kitchener erfreuen und Deine Tätigkeit für den Verein Gottscheer Gedenkstätte unverändert weitergehen – Herzlichen Dank!

E. L.

Richard Lackner aus Obermösel - 90 Jahre



Richard Lackner wurde am 24. August 1919 in Obermösel geboren. 1927 zog er mit seinen Eltern und der Schwester in die Stadt Gottschee. Hier maturierte er im Jahre 1937. Seinem Berufsziel, künstlerischer Betreuer der Gottscheer Heimindustrie zu werden, diente die Inskribierung an der Kunstakademie in München. Da seine Eltern erkrankten, musste er 1940 das Studium unterbrechen. In Kursen und Heimabenden übermittelte er sein Wissen der heranwachsenden Jugend.

Im Jahre 1943 wurde Richard Lackner zum Wehrdienst eingezogen und erst 1946 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen.

1947/48 besuchte er die „Ulmer Schule“ (Prof. Wilhelm Geyer) und baute sich eine Webwerkstätte auf. 1956 leitete er die Entwurfsabteilung einer Leinenweberei in Bielefeld. 1948 heiratete er und baute mit seiner Frau in Ulm ein Atelier für Textildesign auf. Nach dem Tod seiner ersten Frau ehelichte er die, in Gottscheer Kreisen bestens bekannte,

Volkskundlerin Dr. Maria Kundegraber, mit der er im Jahr 2003 in der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost mit Familienmitgliedern, Gottscheer Landsleuten und Freunden das 10jährige Hochzeitsjubiläum feiern konnte.

Richard Lackner ist mit der alten Heimat nach wie vor eng verbunden. Von Jugend an hat er sich immer wieder für das Gottscheer Volkstum eingesetzt. Auch auf künstlerischem Sektor hat sich der Jubilar verdient gemacht. Die graphische Stilisierung des allgemein verwendeten Gottscheer Wappens ist von ihm. Ebenso war er Mitgestalter des Gottscheer Brunnens in Wildbad-Aichelberg. Auch als Maler und Mundartdichter bewies er sein Talent. Richard Lackner arbeitete schon in Gottschee bei der „Gottscheer Zeitung“ mit, verfasste seit 1960 Mundartgedichte und hielt Vorträge über das Gottscheer Volkstum. Die Gottscheer Landsmannschaft in Deutschland, deren Vorsitzender er war, hat den rüstigen Jubilar für seine Verdienste schon vor Jahren zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Der Vorstand des Vereines Gottscheer Gedenkstätte wünscht Richard Lackner alles nur erdenklich Gute zu seinem 90. Geburtstag.

E. L.

Ehrenmitglied Edith Herold geb. Thaler aus Obermösel 81 Jahre

Edith Herold wurde am 8. Juni 1928 den Eltern Alois und Elisabeth Thaler, als drittes Kind, in Obermösel Nr. 35 Gottschee geboren. Dort verbrachte Edith die ersten sieben Jahre ihres Lebens unter der Fürsorge ihrer Großeltern, Franz und Josefa Thaler. 1935 reiste die Großmutter mit Edith nach Kitzbühel in Tirol zu den Eltern, die sich inzwischen dort mit einer Maschinenstrickerei eine Existenz geschaffen hatten.

Nach der Pflichtschule in Kitzbühel begann Edith in Innsbruck eine Optikerlehre, die sie dreieinhalb Jahre später mit Auszeichnung vollendete.

Eine Anstellung bei dem bekannten Hersteller von optischen Geräten, Swarovski, folgte. Hier wurde Edith Leiterin der Abteilung für Qualitätskontrolle und blieb in diesem Tätigkeitsbereich bis zu ihrer Auswanderung nach Kanada.

Ein Jahr vor ihrer Auswanderung vermählte sich Edith Thaler mit Helmuth Herold. An ihrem ersten Hochzeitstag, am 27. August 1954 kam das junge Ehepaar in die neue Heimat. Dank ihrer Ausbildung fand Edith bald eine Stelle im Labor einer Firma, welche elektronische Geräte entwickelte und produzierte.

1956 kam Sohn Richard und zehn Jahre später Tochter Bernadette zur Welt. Edith widmete sich nun dem Haushalt und der Gelegenheit an der Universität von Waterloo Kurse in Philosophie, Psychologie und „Creative Writing“ zu besuchen.

Auf Anraten ihres Mentors, Dr. Evelyn Mae Boyd trat Edith einem provinziellen „Short Story“ Wettbewerb bei. Ihre Geschichte „Easter in Gottschee“ brachte den zweiten Preis von 150 Bewerbern.

Das nächste Projekt war die englische Übersetzung des Manuskripts „Das war Gottschee“ von OSR Karl Schemitsch. Herausgegeben in deutscher und englischer Sprache im selben Band, war das Buch in kurzer Zeit vergriffen.

Im Juni 1983 absolvierte Edith mit Auszeichnung das zweijährige Studium für „Early Childhood Education“ auf dem Conestoga

College. Bis 1989 war sie auf diesem Gebiet tätig, zuletzt in leitender Stelle in einem privaten Kindergarten.

Ab dieser Zeit wurde sie im eigenen Geschäft benötigt, übernahm die Stelle als Business Manager und organisierte das Büro im Haus. 1994 wurde der Betrieb verkauft und Edith konnte sich ganz ihrem Privatleben widmen.

Im Juni 1996 erfüllte sich Ediths lang ersehnter Wunsch, die Heimat ihrer Kindheit wieder zu sehen. In einer zweiwöchigen Fahrt nach und durch Gottschee, organisiert von der Gottscheer Genealogy and Heritage Association (GHGA), konnte sie Gottschee zwar nicht mehr so sehen, wie es einmal war, aber dennoch gab diese Rundfahrt durch die schöne Gottscheer Landschaft bleibende Erinnerungen und ein Verständnis für das Heimweh und die Heimatliebe vieler Gottscheer.

Durch all diese Jahre war Edith im Kitchener Alpen Klub tätig, vier Jahre davon als Präsidentin der Frauengruppe. 2000 übernahm sie für einige Jahre die Stelle als Schriftführerin des Klubs.

Seit Jahrzehnten ist Edith Herold Mitarbeiterin des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, versorgt u. a., wie auch Edda Morscher, die Redaktion mit Berichten aus Kitchener und setzt sich seit Jahrzehnten für die Gottscheer Volkstumspflege ein. Dafür recht herzlichen Dank!

Aus diesem Grund sah sich der Vorstand des Vereines Gottscheer Gedenkstätte veranlasst, Edith Herold aus Dankbarkeit für ihre langjährige Tätigkeit, im Jahre 2001, die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen.

Wir gratulieren unserem Ehrenmitglied Edith Herold recht herzlich zum Geburtstag und wünschen ihr alles nur erdenklich Gute, Glück und Gesundheit im Kreise ihrer Familie und der Gottscheer Gemeinschaft.

E. L.

Anfrage an Außenminister Dr. Michael Spindelegger

Am 12.4.09 richtete ich über die Plattform www.meinparlament.at folgende Frage an den Außenminister der Republik Österreich, Herrn Dr. Michael Spindelegger:

Sehr geehrter Herr Außenminister Dr. Spindelegger!

Meine Eltern haben im Mai 1945 auf Grund der AVNOJ Gesetze alle bürgerlichen Rechte verloren und durch die entschädigungslose Enteignung ihres Vermögens Hab und Gut verloren. Außerdem sind sie auf Grund ihrer deutschen Volkszugehörigkeit als Staatenlose erklärt worden. Slowenien hat in seinem Restitutionsgesetz Personen, die 1948 nicht jugoslawische Staatsbürger waren, von jeglicher Restitution ausgeschlossen. Herr Außenminister Dr. Spindelegger, was werden sie unternehmen um diese Anlaßgesetzgebung, die tausende Untersteirer und Gottscheer betrifft, zu Fall zu bringen, sodaß ich und viele tausende Vertriebene aus Slowenien ihr Erbe antreten können.

Am 10.7.09 erhielt ich eine Antwort mit folgendem Inhalt:

Sehr geehrter Herr Albert Mallner!

Vielen Dank für Ihre Nachricht, die Sie mir über die Plattform www.meinparlament.at zukommen ließen. In Beantwortung Ihrer Anfrage, was Österreich in Bezug auf die „AVNOJ-Gesetzgebung“ und den Ausschluss der 1948 nicht-jugoslawischen Staatsbürger von der Restitution unternimmt, kann ich Ihnen Folgendes mitteilen:

Die Bemühungen, in der Frage der AVNOJ-Beschlüsse zu menschenrechtskonformen Lösungen zu gelangen, werden wir selbstverständlich fortsetzen. Slowenien kennt die österreichische Position, und ich werde mich dafür einsetzen, dass die österreichische Diplomatie und Politik diese auch weiter in den Kontakten mit unseren slowenischen Partnern entsprechend vertritt. Es liegt nicht an Österreich, die unabhängige Rechtsprechung slowenischer Gerichte zu beeinflussen. Umso mehr ist mir auch weiterhin die Begleitung durch mein Ressort von Österreicherinnen und Österreichern, die Denationalisierungsanträge vor slowenischen Gerichten eingebracht haben, ein wichtiges Anliegen. Die Beantwortung der Frage nach einer gerechten Entschädigung muss Teil dieser Bemühungen sein. Mein Ressort arbeitet mit Slowenien auch im Interesse der bestmöglichen Unterstützung der dortigen deutschsprachigen Volksgruppe zusammen. So wurde - dafür haben wir uns sehr eingesetzt - die Förderung der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien in das bilaterale Kulturabkommen aufgenommen. Ich bin überzeugt, dass es im Geiste gutnachbarlicher Beziehungen und auch im Hinblick auf das Viele, das die Länder Mitteleuropas miteinander verbindet, möglich sein wird, einen offenen Dialog über alle Fragen der Vergangenheit zu führen.

Mit besten Grüßen
Michael Spindelegger

Veranstaltung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte im Jahr 2009

8. November 2009: ALLERSEELENANDACHT
10.00 Uhr: Gedenkgottesdienst in der Gottscheer Gedenkstätte für die Opfer der Heimat und die verstorbenen Landsleute in aller Welt.
Anschließend außerordentliche Jahreshauptversammlung mit dem Tagesordnungspunkt: Statutenänderung

Alle Landsleute und deren Freunde sind herzlich eingeladen. Die Veranstalter werden sich auf zahlreichen Besuch freuen.

Weitere wichtige Gottscheer Veranstaltungen 2009:

Veranstaltungen in New York:

For information & updates, call Gottscheer Hall 718-366-3030 or check the website: www.gottscheenewyork.org

19. September: STEUBEN PARADE – „Come & march with us on Fifth Avenue!“
3. Oktober: 7:00 PM - Gottscheer Bowling Club Dinner Dance
25. Oktober: 1:00 PM – Tanzgruppe Bierfest
15. November: Gottscheer Chöre Herbstkonzert – Fall Concert & Dinner Dance

Jeden 4. Freitag im Monat treffen sich unsere Landsleute in der „Gaststätte Ebner“, Neubaugürtel 33, 1150 Wien – U6, Station Burggasse, Nähe Stadthalle ab 17.00 Uhr. Unsere Landsleute sind zu einem gemütlichen Beisammensein herzlich eingeladen. Freuen würden sich die Wiener Landsleute auch über Besucher, die gerade in Wien weilen.

Jeden 1. Sonntag im Monat treffen sich Gottscheer Landsleute in Klagenfurt ab 10.00 Uhr im Gasthaus im Landhaushof (gegenüber Heiligengeistplatz)

5. – 7. September 2009: 47. NORDAMERIKANISCHES GOTTSCHEER TREFFEN IN MILWAUKEE

Einladung zum 47. Nordamerikanischen Gottscheer Treffen in Milwaukee

20 Jahre Gottscheer Deutscher Verein Milwaukee
5. – 7. September 2009

Programm:

Samstag, 5. September 2009

Ankunft der Gäste im Hotel

17:00 Uhr: Abendessen in der Halle mit anschließender Unterhaltung und Tanzmusik.

Halle: St Augustine
6762 W. Rogers
West-Allis, WI 53219

Sonntag, 6. September 2009

11:00 Uhr – Feier der Heiligen Messe in der St. Augustine Kirche (gegenüber der Festhalle)

13:00 Uhr – Festessen, offizielle Begrüßung der Gäste, Unterhaltung mit Tanzmusik

Montag, 7. September 2009

Verabschiedung der Gäste im Hotel

Offenhaltung der Gottscheer Gedenkstätte

Die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost ist von Anfang Mai bis Ende Oktober am Samstagen oder Sonntagen von 13.00 bis 16.00 Uhr für Besichtigungen geöffnet. Die Öffnungstage werden in der „Gottscheer Gedenkstätte“ August/September/Oktober 2009 bekannt gegeben.

Öffnungstage im August: 1.8. – 8.8. – 25.8.

Öffnungstage im Sept. 12.9. – 19.9. – 27.9.

Öffnungstage im Okt. 4.10. – 11.10. – 17.10.

Besucher außerhalb der Steiermark, sowie aus der Europäischen Union und Übersee können aber bei telefonischer Voranmeldung bei einer der nachstehenden Personen die Gedenkstätte jederzeit besuchen:

Rosemarie Rauch, Kogelweg 3, 8045 Graz – Tel. Nr. 0316 – 29 73 16

Albert Mallner, Schwarzer Weg 80, 8054 Graz – Tel. Nr. 0316 – 24 15 53

Edelbert Lackner, Radegunderstraße 32, 8044 Weinitzen – Tel. Nr. 03132 – 24 69

Der Vorstand des Vereines Gottscheer Gedenkstätte

Wanderausstellung „Erzwungene Wege“ Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts

Recklinghausen, Hohenzollnerstr.12, vom 17.8.-18.10.09, Hannover, im Rathaus, Trammelpfad 2, vom 3.11.-29.11.09

Die Gedenkstätte ruft die Gottscheer und deren Nachkommen!



Kommt, bringt eure Familien und Freunde mit - die Gottscheer Gedenkstätte ruft!!!

Rosemarie Rauch, geb. Samida

Es gibt wohl nur wenige Gottscheer, die meinen Vater, Herrn Johann Samida, nicht kannten. Er liebte seine alte Heimat und war mit Stolz ein echter Gottscheer. Viele Jahre öffnete er die Türen der Gottscheer Gedenkstätte für seine Landsleute und interessierte Besucher aus der ganzen Welt. Vor drei Jahren durfte ich diese ehrenvolle Aufgabe übernehmen.

Die Gottscheer Gedenkstätte ist nicht nur Treffpunkt für Landsleute alljährlich bei den Wallfahrten, sondern repräsentiert das Gottscheer Volk mit seiner über 600 jährigen Geschichte im Gottscheerland bis zur Vertreibung im Zweiten Weltkrieg, sowie die Jahre danach bis jetzt.

Jeder, der in die Gedenkstätte eintritt, wird von der Schönheit und der besonderen Atmosphäre des Sakralraumes berührt. Das beeindruckende Kreuz mit dem jugendlichen Christus, gestaltet vom Gottscheer Künstler Helmut Loske, fällt jedem sofort auf. Das wunderschöne Bildnis der Mutter Gottes mit dem Kind haben wir dem bekannten steirischen Künstler Prof. Franz Weiß, zu verdanken. Beim Anblick der bunten Glassteine beginnen unsere Augen zu strahlen, Wärme und Freude erfüllen unsere Herzen.

"Dürfen wir uns die Gedenkstätte anschauen?" fragen mich zwei nette ältere Damen. Sie gehen herum, zünden eine Kerze an und lesen die Namen der Gefallenen auf den G e d e n k t a f e l n. „Da stehen ja auch Namen von Frauen und Kindern!“ stellen sie entsetzt fest. Ja, auch Frauen und Kinder sind auf tragische Weise bei der Vertreibung ums Leben gekommen. Mit Tränen in den Augen kommen sie wieder

auf mich zu. Sie werfen einige Münzen in den Opferstock und verlassen tief gerührt die Gedenkstätte.

Eine junge Familie mit zwei Kindern kommt herein. "Wir haben uns im Internet schon etwas über die Gottscheer informiert und möchten gerne alles ansehen." Ich beantworte ihre Fragen und gehe mit ihnen ins Museum hinunter. Die Kinder sind von den liebevoll geschnitzten bäuerlichen Szenen, dem riesigen Bärenfell und von der Wiege mit dem Puppenkind in der Bauernstube besonders angetan. "Wir fühlen uns mit dem Schicksal der Gottscheer solidarisch. Diese einzigartige Gedenkstätte ist ein großer Schatz auf den man sehr stolz sein kann! Danke und auf Wiedersehen!" Beindruckt geht die Familie wieder hinaus.

„Wo liegt Gottschee? Wie viele Menschen lebten dort? Ist das hier eine ‚Sekte‘?!“ Das sind nur einige der Fragen, die man mir immer wieder stellt. Diese Fragen, das große Interesse der Menschen haben mich selber veranlasst, mich noch intensiver mit der Geschichte und der Kultur meiner Ahnen zu beschäftigen. Was hat dieses kleine Volk über die Jahrhunderte nur alles mitgemacht - Pest, Türkeneinfälle, Unterdrückung, Kriege, Habt ihr gewusst, dass es in der Gedenkstätte eine Tafel mit den Namen von fünf mutigen Männern gibt, die sich gegen die Französische Besatzung im Jahre 1809 zur Wehr setzten und daraufhin standrechtlich erschossen wurden?!!

Leider ist die Besucherzahl nicht mehr so groß wie noch vor einigen Jahren. Deshalb freue ich mich immer besonders, wenn sich "Nachkommen" interessieren und die Gedenkstätte aufsuchen. Natürlich, da wir ja nicht mehr in Gottschee geboren sind, haben wir auch nicht denselben Bezug zum Gottscheerland wie unsere Eltern oder Großeltern. Wir sind jetzt Österreicher, Deutsche, Europäer oder Amerikaner. Dennoch haben auch wir Jüngeren die Heimat unserer Vorfahren nicht vergessen. Unsere Gedenkstätte ist es wert, wenn die Entfernung nicht zu groß ist, dass man sie wenigstens ein Mal im Jahr besucht. Nehmt euch doch Zeit und lasst euch immer wieder ein in die spannende Geschichte unserer Vorfahren!

PS.: Unsere Veranstaltungen, wie Heilige Messen (katholisch) werden in den Sakralräumen der Gedenkstätte abgehalten. Auch viele andere Aktivitäten, gemeinsam mit unseren Gottscheern, z.B. Reisen nach Gottschee, nach Bad Aussee, Deutschland usw. oder einfach nur gemütlich Zusammensitzen, neue Informationen erfahren, in Gesprächen mit unseren Besuchern Freunde finden, von alten Zeiten reden gibt es bei uns und noch viel anderes.

Werden Sie Mitglied bei uns und beteiligen Sie sich bei unseren Sitzungen. Vielleicht könnten Sie auch im Verein mittätig werden oder für unsere Zeitung selbst Artikel, Bilder usw. beibringen.

Der Jahresmitgliedsbeitrag beträgt jährlich € 23.--. Der Bezug des Mitteilungsblattes ist darin enthalten.

Unsere Bankverbindung: Kontonummer: 00883434300, BLZ 12000, Bank Austria.

Ein Formular zur Anmeldung als Mitglied unseres Vereines ist in diesem Mitteilungsblatt enthalten.

Wir würden uns sehr freuen, Sie bei unserem Verein begrüßen zu dürfen.

Helga Inge Wolf geb. Tschinkel

Obmannstellvertreterin

Nachruf auf Dorothea Petschauer, geb. Thelian



Dorothea Petschauer, geborene Thelian (Lirnasch), wurde am 7.5.1925 in Wildbach, als 4. von 14 Kindern geboren und besuchte in Tschermoschnitz die Volksschule. Bereits im Alter von 15 Jahren arbeitete sie als Hausangestellte am Hof von Josef Petschauer (Porsch), den sie später auch heiratete.

Durch die Kriegswirren im 2. Weltkrieg, wurde sie und ihr späterer Mann Josef, sowie ihre Eltern mit all den Geschwistern aus Pöllandl bzw. Wildbach umgesiedelt.

Während der Umsiedlung hatte sie schon mit 17 Jahren ihr erstes Kind, die "Sieglinde", im Nov. 1942 in Gurkfeld bei Altendorf auf die Welt gebracht und 2 Jahre später folgte ihr zweites Kind. Mit den beiden Töchtern musste sie dann alleine mit einem Pferdefuhrwerk aus Gurkfeld, dem heutigen Krsko, nach Petersdorf im Sanntal flüchten, ihr Mann wurde ins berüchtigte Gefangenenlager Sterntal überführt.

Dass sie manchmal auch in Situationen gewesen war, wo sie große Angst um sich und ihre Kinder hatte, kann man sich in diesen Kriegszeiten vorstellen. Kurz danach wurde sie 1945 gemeinsam mit ihren Eltern und Geschwistern in die Steiermark ausgewiesen und sie kamen über Unterpremstätten bei Graz nach Kapfenberg ins Lager 5. Erst in Kapfenberg gab es wieder mit ihrem Mann ein glückliches Wiedersehen.

1952 sind dann ihre Eltern und acht ihrer Geschwister in die USA bzw. nach Australien ausgewandert, bis auf ihre Schwester Theresia, die auch in Kapfenberg blieb. Ihr Mann Josef konnte 1957 über die Wohnbaugenossenschaft "Neue Heimat" ein Reihenhaus am Ramsauer-Plateau in Hafendorf erwerben und fertig bauen.

Im Laufe dieser schwierigen Zeit hat sie nach 1945 weitere 9 Kinder geboren. Man kann sich also vorstellen, welche

Belastung das für sie und natürlich auch für ihren Mann war, mit so vielen Kindern, aber sie hat sich nie beklagt, sie hat einfach angepackt. Die Kinder waren ihr Leben und da konnte keine Arbeit auch noch so schwer sein. Sie hatte alle 11 Kinder gesund auf die Welt gebracht und sie alle, gut und anständig" erzogen, was auch nicht immer leicht für sie war, bei so vielen Kindern. Sie war immer ein fürsorglicher, pflichtbewußter und aufopfernder Mensch, aber auch, "streng", das musste sie manchmal natürlich auch sein.

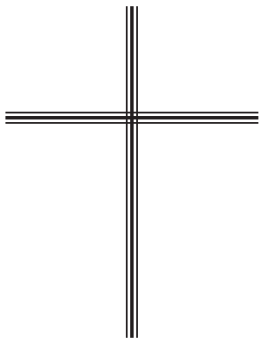
Ein großer Schicksalsschlag in ihrem Leben war dann aber 1983 der frühe Tod ihres Sohnes "Otto", der im 23. Lebensjahr beim Schifahren verunglückt war. Später konnte sie aber doch einigen Hobbies, wie dem Kegeln und dem Singen beim Sängerkorps Schirrnitzbühel nachgehen. Mit ihren eigenen Gedanken, welche sie in einem Brief an uns Kinder hinterlassen hatte, möchten wir sie in Frieden ruhen lassen, wo es heißt:

"Macht es alle gut, ich habe Euch alle auf die Welt gebracht und habe, meinen Teil auf dieser Welt erfüllt, und hoffe, dass es mir in einer anderen Welt besser gehen wird. Ich habe immer auf meine Kinder geschaut und mit meinen Möglichkeiten immer gut gesorgt. Ich hoffe "das" richtig gemacht zu haben, ich habe Euch alle lieb, Eure liebe Mutter".

"Liebe Mama, wir werden dich immer in guter Erinnerung behalten, und wir sind alle, "stolz" darauf dich als Mutter gehabt zu haben. Wir verneigen uns vor dir in großer Hochachtung, du hast großartiges in deinem Leben geleistet. In Liebe, deine Kinder".

Sohn Heinrich hielt diese berührende Ansprache, die ich in verkürzter Form wiedergebe, beim Sarg seiner Mutter. Den trauernden Angehörigen entbieten die Mitarbeiter des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, dessen Mitglied Frau Petschauer lange Jahre war, aufrichtige Anteilnahme. Möge sie in Frieden ruhen!

E.E.



*Als die Kraft zu Ende ging,
war es Erlösung und nicht sterben.*

In stiller Trauer geben wir die Nachricht, daß unsere liebe Tante, Schwester und Schwägerin Frau

Albina Wittine geb. Flack

Am 30. Mai 2009 im Alter von 92 Jahren von uns gegangen ist. Die Dahingeschiedene wurde in Katzensdorf, Gottschee, geboren und war mit Josef Wittine aus Niedermösel verheiratet. Dem Ehepaar wurden keine Kinder beschieden. Ihr Ehemann verstarb bereits vor mehreren Jahren.



Nach einer Seelenmesse in der St. Pancras Kirche in Glendale, New York, haben wir unsere liebe Verstorbene auf dem St. Charles Friedhof in Farmingdale, New York, zur letzten Ruhe beigesetzt.

In lieben Gedenken
Toni Haubensak, Schwester in Deutschland
Anna Flack, Schwägerin in Deutschland
Nichten und Neffen im Namen aller Verwandten
R.K.

Presseberichte



VERBAND DER VOLKSDEUTSCHEN
LANDSMANNSCHAFTEN

**Heimatvertriebene protestieren gegen Tito-
Straße in Laibach**

VLÖ Reimann: „Fordern österreichische Regierung zum Protest auf“

Erst beim letzten Besuch des österreichischen Außenministers Michael Spindelegger im Haus der Heimat vom 21. April 2009 kam das bilaterale Verhältnis zwischen Österreich und Slowenien zur Sprache. Spindelegger berichtete davon, dass er in Laibach ständig auf die zweisprachige Ortstafelfrage in Kärnten angesprochen werde und sich Slowenien eine rasche Umsetzung der Erkenntnisse des österreichischen VfGH erwarte. Der Grundtenor in Slowenien lautet wie folgt: „Österreich habe dazu eine historische Verpflichtung und solle endlich mit seiner Vergangenheit ins Klare kommen.“ Wie aber sieht es mit der Vergangenheitsbewältigung bei Österreichs kleinem Nachbarn aus? Dort scheint man mit dem Verbrechenregime der kommunistischen Ära keine Berührungspunkte zu haben. In Laibach wird demnächst wieder eine Straße nach dem Massenmörder Tito benannt.

„Das ist für die Heimatvertriebenen nicht zu akzeptieren. Tito war dafür verantwortlich, dass die deutschen Volksgruppen, namentlich die Donauschwaben, Deutsch-Untersteirer und Gottscheer, aus Jugoslawien vertrieben und in diesem Raum als Volksgruppen vernichtet wurden. Zehntausende Donauschwaben kamen unter Tito in Vernichtungslager, wo rund 60.000 durch Gewalt oder an Seuchen starben“, empört sich Rudolf Reimann, Bundesvorsitzender des Verbandes der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) im Haus der Heimat. Reimann erinnert auch daran, dass „Tito für die Avnoj-Bestimmungen von 1944 verantwortlich war, auf deren Grundlage die deutsche Bevölkerung enteignet und ihnen alle bürgerlichen Rechte durch Aberkennung der Staatsbürgerschaft genommen wurden. Sie durften nicht einmal mehr ein Gericht anrufen, um ihre Rechte zu verteidigen oder Anklage gegen Mord und Totschlag zu erheben.“ Reimann fordert die österreichische Außenpolitik auf, in einer Erklärung an die slowenische Regierung klar zu stellen, dass die Errichtung einer Tito-Straße in Laibach eine verheerende Signalwirkung für die Nachbarschaftspolitik hätte. „Wir Heimatvertriebene verlangen hier von der österreichischen Politik eine eindeutige Stellungnahme. Die Benennung einer Straße nach einem Massenmörder ist eine Beleidigung für die Opfer der Tito-Barbarei und verletzt die Gefühle der Angehörigen der altösterreichischen deutschen Volksgruppe in Slowenien“, meint Reimann und erklärt abschließend: „Wir fordern die österreichische Bundesregierung auf, ihren Protest gegen die Benennung einer Straße nach einem Massenmörder bei slowenischen Stellen einzubringen. Es kann nicht sein, dass Tito im EU-Land Slowenien, wo man 600 Massengräber vermutet und laufend neue gefunden werden wie zuletzt in Tüffer (Laško), geehrt wird. Das zeugt von einem mangelnden Verantwortungsbewusstsein und ist ein Schlag gegen die Würde der Opfer.“

**Anmeldung zum Verein Gottscheer Gedenkstätte
Graz - Maria Trost**

Ich möchte Mitglied des Vereins **Gottscheer Gedenkstätte**, Postadresse: Schwarzer Weg 80, 8054 Graz, Österreich werden.
(I would like to become a Member of the Club Gottscheer Gedenkstätte, per Address: Elfriede Höfferle, 71-05 65 Place, Glendale, NY 11385, USA)

Der Bezug des Mitteilungsblattes ist im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen.
(The Membership fee includes the yearly receipt of the Newspaper „Gottscheer Gedenkstätte“)

Name (Name):.....

Beruf (Occupation):.....

Geboren am (Date of birth):.....in (Place of birth):.....

Anschrift (Residence):.....

E-Post (e-mail):.....Tel. (phone).....

Ort (place).....den (date).....

Mitgliedsbeitrag (Membership fee):

Europa:.....EURO	23, 00
USA..... DOLLAR	30, 00	
Kanada.....DOLLAR	34, 00	

Unterschrift (Signature)

Datenschutz: Die hier angegebenen persönlichen Daten werden ausschließlich zur Abwicklung der von Ihnen getätigten Bestellung genutzt und nicht an Dritte weitergegeben.

SPENDENLISTE

Mai – Juli 2009

DEUTSCHLAND:

Richtigstellung der Spendenliste in der Folge 2 (Feb./März 09)
unter „Bausteine“ (irrtümlich als Einzahler Herr Bambitsch)

Richtig: Der Spender für 1 goldenen und
1 bronzenen Baustein € 100,-
sowie € 7,-
war Herr Max Jaklitsch, 82362 Weilheim

Kinkopf Wilhelm, 54456 Tawem € 17,-
Meditz Maria, 40625 Düsseldorf, € 30,-

ÖSTERREICH:

Klun Frank, 9020 Klagenfurt € 100,-
Metz Helga, Wildon,
in liebevollen Gedenken an verstorbenen
Vater Raimund Melz geb. 4.12.1909 in Zwischlern € 200,-
Moerisch Gertrude, 8047 Graz € 7,-
Mussnig Frieda, 9500 Villach € 27,-
Samide Friederike, Graz,
Spende für den Belag der Bänke in der GG € 50,-
Stockner Maria, 8054 Graz € 7,-
Tschinkel Elisabeth, 8591 Maria Lankowitz € 5,-
Wieser Frieda, 9020 Klagenfurt € 30,-
Fähnchenverkauf bei der Wallfahrt € 332,-
Opfergeld bei der hl.Messe € 252,31
Verkauf von Kerzen (Anfertigung Fr. Rauch) € 81,50
Getränkeerlös € 32,30

Aus dem Raum Cleveland:

Ruppe Josef, Willoughby zum Gedenken
an seine verstorbenen Eltern Alois und Berta Ruppe
aus Winkel bei Altlag \$ 25,-
Birschl Erna, Brunswick \$ 8,-
Czenkner Marie, Seven Hills \$ 10,-
Grill Franz, Parma \$ 20,-
Hoge Frieda, Euclid \$ 5,-
Koenig August, Mayfield Village \$ 20,-
Kramer Albin u. Erika, Bedford Heights \$ 10,-
Mausser Arnold u. Helene, Independence \$ 20,-
Putre Henry, Ing. u. Carol, Seven Hills \$ 10,-
Weber Berta, North Royalton \$ 20,-

Aus Kitchener, Kanada:

Mausser Stefie, Kitchener CAD \$ 100,-
Perz Stefanie, Kitchener CAD \$ 100,-

Aus New York:

Belay Albert u. Resi, Middle Village NY \$ 100,-
Erker Siegfried Ridgewood NY,
im lieben Gedenken an den Sohn Erwin Erker,
ein Opfer im World Trade Center \$ 50,-
Hutter Frieda, Middle Village NY, in lieber
Erinnerung an die verstorbene
Schwägerin Emma Stiene \$ 40,-
Kikel Karl, Williston Park, NY \$ 20,-
Kraker Robert, Glendale NY \$ 10,-

Medieninhaber und Herausgeber:

Verein Gottscheer Gedenkstätte, Schwarzer Weg 80, A-8054 Graz
Herstellungs- und Verlagsort: Schwarzer Weg 80, A-8054 Graz
Gesamtherstellung: Weinitzen Druck, Niederschöckstr. 65
A-8044 Weinitzen

Anschrift des Medieninhabers und Redaktion: Albert Mallner,
Schwarzer Weg 80, A-8054 Graz, E-Post: geiserich44@aon.at

NON PROFIT ORG.

U.S. POSTAGE
PAIDFlushing N.Y.
Permit No. 1643

Verlagspostamt A-8020 Graz P.b.b.

Erscheinungsort Graz

August

Absender - Sender - Expéditeur:
Verein Gottscheer Gedenkstätte

Schwarzer Weg 80, 8054 Graz

Gottscheer Memorial Chapel INC.
71-05 65 th Place, Glendale, N.Y. 11385„Gottscheer Gedenkstätte“
55738G63U